

X
7294

Deutsche Texte des Mittelalters

herausgegeben

von der

Preußischen Akademie der Wissenschaften

Band XXXII

Das Märterbuch



BERLIN

Weidmannsche Buchhandlung

1928

Das Märterbuch

Die Klosterneuburger Handschrift 713

Herausgegeben

von

Erich Gierach

Mit 1 Tafel in Lichtdruck



BERLIN

Weidmannsche Buchhandlung

1928

Einleitung.

I. Die Handschriften.

Das Märterbuch ist uns in der Urschrift nicht erhalten. Aber auch keine Pergamenths. ist auf uns gekommen, nur Bruchstücke derartiger Hss. und Einzellegenden aus solchen kennen wir. Die Überlieferung gliedert sich in (mehr oder minder) vollständige Hss., das sind die Papierhss. CBP, dann in solche, welche nur eine oder einige wenige Legenden aus dem Gesamtwerke bieten, und schließlich in Bruchstücke einst vorhandener Abschriften. Die drei Haupthss. werden hier — entgegen dem sonstigen Gebrauche der Deutschen Texte des Mittelalters, aber dem Herkommen gemäß — mit großen Buchstaben bezeichnet, die Einzelhandschriften mit kleinen Lettern und schließlich die Bruchstücke mit griechischen Buchstaben.

1. Die Haupthandschriften.

C — Hs. in der Bücherei des Augustiner-Chorherrenstiftes in Klosterneuburg, codex Claustroneoburgensis Nr. 713. Die erste Nachricht von ihr hat Hoffmann von Fallersleben in den „Altdeutschen Blättern“ II 86 gegeben. Genauere Kenntnis aber verdankt die Wissenschaft erst dem verdienstvollen Aufsätze von Josef Haupt: „Über das mittelhochdeutsche Buch der Märterer“ in den Sitzungsberichten der phil.-hist. Kl. der kais. Akademie der Wissenschaften, Bd. LXX S. 101—188, Wien 1872.

Es ist eine Papierhands., in gotischer Kursive geschrieben, und stammt aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts, wie die Wortschreibung und die Schriftzüge erkennen lassen. Der Einband ist neu (um 1840), der Lederrücken trägt die Aufschrift: „Legendenbuch in Reimen“ und den Büchereivermerk „M. S. 713“ in Goldpräggedruck. Der Band besteht aus zwei erst nachträglich zusammengebundenen Teilen: der erste umfaßt 22 Lagen zu 12 Blättern (22 Sexterne) und enthält der martrer püch; der zweite umfaßt nur einen Sextern, von dem die letzten zwei (leer gebliebenen) Blätter fehlen, und enthält der sybillen weizzagung (vgl. Goedeke I² 240), von anderer Hand geschrieben. Wann dieses kurze Stück dem Märterbuche beigegeben wurde, ist nicht bekannt, doch war es schon vor dem jetzigen Einbände der Fall. Daß eine Zeitlang das Märterbuch ohne das Anhängsel ungebunden war, zeigt der Umstand, daß die letzte Seite etwas beschmutzt ist. Wir handeln hier nurmehr vom Hauptteil.

Die Blätter sind $29\frac{1}{2} \times 22$ cm groß. Die Sexterne des Mürterbuches sind je auf der letzten Seite von 1—22 beziffert (primus sexternus, secundus sexternus usw., ab 13 nurmehr die bloße Ziffer). Die Blätter sind aus alter Zeit vom 3. Blatt an (Beginn der Vorrede) in der Mitte oben mit i, ii, iii, v usw. fortlaufend numeriert, die Zählung läßt jedoch iii aus, setzt lxxxxiii doppelt und hört mit Ciii auf. Eine neuzeitliche Blattzählung fängt mit dem zweiten Blatte (Inhaltsverzeichnis) an, verbessert die Fehler und beziffert mit Tinte 1—5 und 94—273, dem letzten beschriebenen Blatte der Weissagung; nach dieser Zählung werden die Angaben in unserer Ausgabe gemacht. Die Blätter haben beiderseitig zwei Kolonnen vorgezeichnet; diese sind $20\frac{1}{2}$ —21 cm hoch und 7 — $7\frac{1}{2}$ cm breit, zwischen ihnen ist ein Zwischenraum von etwa $1\frac{3}{4}$ cm.

Das erste Blatt trägt in der linken Spalte der Vorderseite ein Inhaltsverzeichnis, das mit der 21. Legende abbricht. Aus dem 17. Jahrhundert trägt die Seite oben die Nr. 713 und rechts vom erwähnten Inhaltsverzeichnis die Eintragung: Can. Reg. Claustroneoburgensi Bibliothecae iure inscriptus 9 Sept: 1656. Die Rückseite ist leer. Das zweite Blatt wiederholt das Inhaltsverzeichnis und führt es in wenig über drei Spalten zu Ende. Zu den ersten 39 Legenden hat die Hand des Schreibers, der die Blattzählung nachtrug, auch die Blattziffer hinzugefügt. — Die Spalten enthalten 31—33 Zeilen, manchmal auch noch 1—2 weniger oder mehr. Der Schreiber beginnt jede Legende (außer der 1. und 51.) mit einer neuen Seite und läßt daher den Raum nach dem Schlußverse frei, wenn auch nur wenige Zeilen auf die Seite zu stehen kommen; ja manchmal überschlägt er auch eine ganze Seite.

Die Überschriften sind mit roter Farbe gesetzt, ebenso die einfach gehaltenen Initialen. Meist steht hinter den Schlußversen der Titel der nächsten Legende in roter, selten schwarzer Schrift. Die Anfangsbuchstaben der Zeilen sind groß und mit senkrechtem roten Strich geziert, der manchmal für jeden Buchstaben besonders gesetzt ist, meist aber als dicker roter Strich durch die ganze Spalte von oben nach unten gezogen ist. Auch die großen Anfangsbuchstaben der Eigennamen und anderer Wörter des Versinnern sind mit rotem Strich geziert. Die zweite Zeile ist nicht eingerückt. Die Schrift ist ziemlich deutlich, aber nicht besonders schön. Eine Hand dürfte das ganze Werk geschrieben haben, abgesehen von Seite 200^v. Am Schlusse des Ganzen hat der Schreiber hinzugefügt:

Der martr^s püch hat ein ende

Got vns sein hilf sende.

Über Zeit und Herkunft trägt die Hs. keinen Vermerk. Nach Mundart und Schrift steht der Annahme nichts im Wege, daß sie in Klosterneuburg selbst geschrieben wurde.

Eine Abschrift dieses Codex befindet sich in der Nationalbibliothek in Wien (alte Signatur: Suppl. 2762, neue 15497). Am Ende findet sich der Vermerk: Anno Dni M. D. CCCL in vigilia exaltacionis sc̄ce crucis ceptus est iste liber, et in vigilia pasce anni subsequentis finitus cum adiutorio omnipotentis per me

Hartmanum de Krasna tunc temporis ecclesie niwenburgenfis cultodem. *Der Abschreiber war also Dr. phil. Hartmann J. Zeibig aus Krasna in Mähren*¹⁾, *der im Jahre 1850/51 als Kirchenschatzmeister zu Klosterneuburg sich dieser großen Mühe unterzog. Er hat im Serapeum Bd. 11 (1850) ein Verzeichnis der „Deutschen Handschriften der Stiftsbibliothek zu Klosterneuburg“ veröffentlicht und macht dort S. 108 zu unserem Codex die Anmerkung: „Liegt samt einem Glossar und historisch-kritischen Anmerkungen druckfertig vor“; er plante also eine Ausgabe des Werkes. Haupt hat diese Abschrift, nicht ihre Vorlage, benützt und irrtümlich Hartmann von Krasna für den Schreiber der Vorlage gehalten, wobei er die von ihm richtig angegebene Jahreszahl MDCCL als 1350 verlas. Zeibigs Abschrift ist buchstabengetreu, aber nicht fehlerfrei; Haupt druckt nach ihm fälschlich alles 7, gwinen 27, von 60, Fainer 77 usw.*

In den Jahren 1904 05 ist die Hs. C. von Marcell Eibenschütz abgeschrieben worden; nach seiner (im allgemeinen brauchbaren) Abschrift ist der Satz dieser Ausgabe hergestellt worden, doch überhob sie sich nicht der Mühe einer genauen und zeitraubenden Kollationierung.

C enthält von den 103 bisher nachgewiesenen Legenden des Märterbuches insgesamt 95. Merkwürdigerweise weicht das vorausgeschickte Inhaltsverzeichnis von der Hs. mehrfach ab. Es führt die Legenden Von vnsrer frawen chlag (13) und Von vnsrer frawen chündung (14) richtig gesondert an, während der Text sie unter Vonn vnsrer frawen chündung und vonn irr chlag aneinander reiht. Umgekehrt zerlegt es die Legende von Timotheus und Symphorian (64) in zwei Teile: Von Sand Thymoteo und Von Sand Symphoriano. Es bringt einige Legenden in anderer Reihenfolge: Von Sand Veyt (29) nach Von Sand Gervasio und Prothasio (30) Von Sand Tyburcio (60) nach Von Sand Ypolito (61), Von unser frawen haimvart (62) nach Von Sand Agapito (63), Von Sand Thymoteo (64) nach Von Sand Augustino (66); sind diese Legenden nur umgestellt worden, so erscheint Von Sand Verena (72) gar vor Von Sand Felix (69). Und überdies enthält es mehr Legenden als C: auf Alban folgt Vonn Johanni und Paulo (32), die uns B und P überliefern, auf Lucia folgt Von Sand Thomas (98), die uns nicht erhalten ist, auf Silvester (103) noch Vonn Sand Georio, die uns ebenfalls nicht erhalten und vermutlich nur Zusatz ist. Wie diese Abweichungen des Inhaltsverzeichnisses vom Texte der Hs. zustande gekommen sind, das läßt sich nur vermuten; wahrscheinlich hat der Schreiber einen fertigen Index vorweg abgeschrieben.

Außer den zwei (drei) genannten Legenden fehlen in C noch Jacob der minder (18), Philippus (19), Peter und Paul (39), Jacob der mère (46), Bartholomäus (65) und Johannes der Täufer (67), welche durchweg in P überliefert sind. Ob noch weitere Legenden fehlen, darüber später; auch der Index

¹⁾ Über Hartmann Zeibig, 1845–48 Professor der Religionslehre an der Universität in Olmütz, später als Geschichtsforscher bemerkenswert, s. Černík, *Die Schriftsteller der noch bestehenden Chorkherrnstifter in Österreich*, Wien 1903, S. 251ff. — *Wohin das Glossar und die Anmerkungen gekommen sind, ist nicht bekannt; der Band enthält nur die Textabschrift.*

führt diese Legenden nicht an. Offensichtlich hat der Schreiber (der Vorlage?) diese Apostellegenden mit Absicht ausgelassen, während er doch ein halbes Dutzend andere aufgenommen hat.

B—Handschrift A 22 (alt Nr. 155) der fürstbischöflichen Seminarbibliothek in Brixen. Erste Nachricht von ihr gab Oswald Zingerle, *Sitzungsberichte d. Wiener Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl., Bd. CV, S. 3—8*. Es ist eine Papierhs. in gotischer Kursiv vom Ende des 14. Jahrhunderts, nach dem Schriftbefund zwischen 1385 und 1400 geschrieben. Sie ist in Holzdeckel gebunden, die mit (schadhaftem) rotem Leder überzogen sind; der Metallbeslag und die Schließen fehlen. Die Innenseiten waren mit je einem (jetzt losgelösten, aber noch eingeklebeten) Pergamentblatt beklebt; sie tragen beiderseits lateinischen Text mit Neumen und enthalten Antiphonen.

Die Hs. zählt 240 Blätter in 20 gleichen Lagen von je 6 Doppelblättern; die Seite ist 30 cm hoch und 20 $\frac{1}{2}$ cm breit. Die Blätter waren einst größer, beim Einbinden ist die Hs. beschnitten worden (Bl. 183^v ist V von Von, Bl. 199^r teo von thymoteo weggeschnitten usw.). Von neuzeitlicher Hand sind die Blätter rechts oben mit Bleistift von 1—239 gezählt, aber das erste Blatt wurde nicht mitgerechnet, weil es unbeschrieben ist. Ebenfalls neu ist die Blatzzählung in der Mitte unten, die von Bl. 1—30 reicht.

Die Außenseite der Deckel trägt keine Schrift. Die erste Seite des Buches zeigt — abgesehen von den neuzeitlichen Büchereivermerken — aus alter Zeit rechts oben den Namen Melchior ep^o Brixinensis, der auf der letzten Seite der Hs. sich wiederholt, und rechts unten die Worte: meus hertzen stäter trost. Melchior von Meckau wurde Bischof von Brixen am 16. 4. 1488 und starb am 3. 3. 1509¹⁾; da er am 6. 6. 1503 zum Kardinal ernannt wurde, dürfte sein Namenszug aus der Zeit von 1488—1503 stammen. Die Anfangsinitiale des Werkes, ein großes T, zeigt rechts und links vom Abstrich zwei gleiche Wappen: drei Querbalken in den Farben schwarz, weiß, rot (von oben nach unten). Das gleiche Wappen enthält auch die Brixener Handschrift Nr. 15 (neu A 15; beschrieben von Ignaz Zingerle, *Zeitschr. f. d. Phil.* 6 [1875], 13 ff.), welche das Apostelbuch des Passionals (Hahn 155, 64 ff.; ohne Vorrede und mit dem Marienlobe an Stelle der Maria Magdalena) und eine Abhandlung über geistliche Tugenden enthält. Dort liest man auf Bl. 3^r Jorge von Gufetaun am Fuße der Initiale P und findet daneben dasselbe Wappen. Georg von Gufidaun ist urkundlich 1380—1404 bezeugt²⁾. Auch diese Hs. besaß nach ihm Bischof Melchior. In Georgs Auftrage sind wohl beide Hss. hergestellt worden.

Das ganze Werk ist von einer Hand recht gleichmäßig geschrieben. Alle Seiten, auch die des ersten und letzten Blattes, sind mit senkrechten Strichen für zwei Spalten versehen, ebenso ist Beginn und Ende des Schreibraumes mit wag-

¹⁾ Sinnacher, *Beiträge zur Geschichte von Brixen* VII 112 ff.

²⁾ Sinnacher a. a. O. V 520, 565; *Forsch. u. Mitteil. über die Geschichte Tirols* 1913, S. 118; v. Mayrhofen, *Genealogie des Tiroler Adels*.

rechten Linien ausgezeichnet. Jede Spalte enthält 34–40, meist 36 oder 37 unlinierte Zeilen, selbst in den beiden Spalten einer Seite nicht immer gleich viel. Jedes Reimpaar beginnt mit großem Anfangsbuchstaben, der zudem mit einem roten Strich ausgezeichnet ist; die zweite Zeile ist um den Raum des großen Buchstabens der ersten eingerückt. Die Abschnitte beginnen mit roten, schmucklosen Initialen, die, abgesehen vom Anfangsbuchstaben der Hs., einem durch 6 Zeilen reichendem T, selten mehr als zwei Zeilen in Anspruch nehmen. Die Buchstaben der obersten Seitenzeilen, welche Oberlänge haben, benützt der Schreiber zu hochragenden Schnörkeln, die häufig rot geziert sind. Unten bleibt ein breiter Rand (gewöhnlich etwas über 6 cm) frei. Der Schreibraum ist $14\frac{1}{4}$ — $3\frac{1}{4}$ cm breit und 20–21 cm hoch. Die Überschriften der einzelnen Legenden sind in roter Schrift, die erste ausgenommen; sie eröffnen nicht wie in C eine neue Seite, sondern sind in der Spalte fortlaufend geschrieben.

Die Hs. enthält:

1. Von der Zukunft des wahren Gottes (von der zukunft des waren gots, d. i. de adventu Christi), nach lateinischer Quelle im Auftrage einer Gräfin Maria von Neuhaus (von dem neuen haus) gedichtet. Bl. 1^r–10^v. Keine Überschrift, 1414 Verse.

2. Aus dem Passional (hrsg. v. Köpke, Quedlinburg 1852) die Vorrede und 26 Legenden, aber dazwischen 4 aus dem Märterbuche eingeschoben. Bl. 10^r–128^r. Die Vorrede hat keine Überschrift, aber die Legenden führen meist einen roten Titel in Prosa. Die 26 Legenden entsprechen Nr. 1–22 bei Köpke; denn die beiden Felix- und die fünf Julianlegenden sind bei Köpke unter einem Titel, andererseits hat der Schreiber Silvester (6) und Johannes (15) ausgelassen, aber Martha (42) nach Sebastian (11) eingefügt (wohl weil er sie mit Martha martyr., 19. Jan., verwechselte). — In der Legende vom Papst Gregor bricht der Text mit Vers 203, 24 plötzlich ab; der Schreiber hat diese Legende nicht vollendet (obwohl er sie auch aus dem Märterbuche hätte ergänzen können); auf Bl. 128^r sind von der ersten Spalte noch 7 Zeilen und die ganze 2. Spalte frei geblieben. Auf der nächsten Seite begann der Schreiber dem Märterbuch zu folgen. Was der Grund war, können wir nicht wissen; vermutlich stand ihm die Vorlage nicht länger zur Verfügung.

3. Aus dem Märterbuche 73 Legenden, und zwar zunächst vier zwischen die Legenden des Passional (welches diese nicht kennt) eingeschoben: die hl. Kindlein (101) nach Stephan, Hilarius (1) nach Remigius, Polykarp (6) nach Vincenz und Brigida (7) nach Julian, also stets an der dem Datum entsprechenden Stelle. Nachdem der Schreiber Bl. 128^r die Legende vom Papst Gregorius aus dem Passional abgebrochen hat, beginnt er Bl. 128^v mit Ambrosius (15) das Märterbuch abzuschreiben, dem er nun bis zum Schluß treu bleibt. Sein Werk endet mit Katharina (94), da Andreas (95) wegbleibt (s. u.).

Der Schreiber dieser Hs. (oder sein Vorgänger, dem er gefolgt ist) hat also einen wohlüberlegten Plan gehabt. Er begann sein Werk mit der Adventszeit; darum schickt er ein Adventsgedicht voraus und schließt dann das Passional an, dem er aus irgendeinem Grunde nur für Dezember bis März folgen konnte. Nicht

zufrieden mit dem Inhalte des *Passional*s, schob er aus dem *Märterbuche* die *Legenden* an gehörigen Orte ein, deren Träger im *Passional* nicht vertreten sind. Die *Apostel Thomas* (98) und *Johannes* (101) ließ er aus, weil er sie in seinem früheren *Buche* (cod. Brix. A 15) bereits behandelt hatte; ebenso überging er *Mariü Klage* (13) und *Verkündigung* (14), da der Stoff im ersten Bande des *Passional*s behandelt ist. Auch *Claudius*, *Castoreus*, *Nereon* (5) nahm er nicht auf, wohl weil es sich um ziemlich unbekannte Heilige handelt, ihre *Legende* fehlt ja auch in der *Leg. aur.* Im *Gregorius* blieb er stecken, es fehlen daher die drei folgenden *Märzlegenden* des *Passional*s (*Longinus*, *Benedictus*, *Patricius*). Für *April* bis *Ende November* folgt er dann dem *Märterbuche*. Dabei zeigt er folgende *Umstellungen*: *Gervasius* usw. (30) steht vor *Veit* (29), *Hippolyt* (61) vor *Tiburtius* (60), *Agapitus* (63) vor *Mariü Himmelfahrt* (62) und *Augustinus* (66) vor *Timoteus* (64), während *Bartholomäus* (65) fehlt wie in C. Es ist nun recht merkwürdig, daß diese gegen das *Datum* verstößende *Reihe* sich genau mit dem *Index* von C deckt. Nur die große *Umstellung*: *Antonius* (71) und *Verena* (72) vor *Alexius* (68) hat im *Index* keine genaue *Entsprechung*, nur *Verena* (72) wird hier vor *Felix* (69) gestellt. Sonst folgt er getreu dem *Märterbuche*, nimmt sogar *verschentlich* *Remigius* (82) nochmals auf und läßt wiederum nur die *Apostel*, bzw. *Evangelisten* *Markus* (17), *Jakob* (18), *Philippus* (19), *Petrus* (39), *Jakob* (46), *Petri Kettenfeier* (52), *Simon* und *Juda* (86), *Andreas* (95), ferner *Johannes den Täufer* (67) und den *Erzengel Michael* (80) aus, welche beide ebenfalls im *Apostelbuche* behandelt waren; davon fehlen die *Nrr.* 18, 19, 39, 46, 65, 67 auch in C und sind nur in P überliefert.

Ob der *Schreiber* von B die *Verbindung* von *Passional* 3. Teil und Mb. erst geschaffen hat oder sie schon in seiner *Vorlage* fand? O. Zingerle hat das letztere vermutet und damit begründet, daß sich sowohl für die *Teile* aus dem *Passional* wie für die des Mb. wahrscheinlich machen läßt, daß die *Vorlage* *Spalten* zu 33 *Zeilen* gehabt hat. Man kann ferner darauf hinweisen, daß das *Bruchstück* λ ebenfalls die *Mischung* *Polykarp* (Mb. 6) — *Julian* (*Pass.* 16) — *Brigida* (Mb. 7) kennt wie B, doch geht hier eine *Pauluslegende* voran.

Der *Redactor* hat ursprünglich ein vollständiges *Passional* vor sich gehabt, wie die *Vorwegnahme* von *Martha* (*Pass.* 42) zeigt. Die *Hs.* des Mb., die ihm vorlag, stimmt augenscheinlich genauer zum *Index* von C als zu C selbst (ob auch die nur in P überlieferten Stücke darin waren, läßt sich nicht nachweisen).

Ob für *Georg* von *Gufidaun* auch der erste Teil des *Passional*s *abgeschrieben* wurde, wissen wir nicht; der *Nachtrag* des *Marienlobes* nach dem *Apostelbuche* macht es *unwahrscheinlich*. Die *Hss.* gingen aus seinem Besitze durch *Kauf* oder *Schenkung* in die Hände des *Bischofs* *Melchior* von *Meckau* über. Und aus dessen *Nachlaß* kamen sie wahrscheinlich in die *Seminarbibliothek* zu *Brixen*. Die *zwei Bände* sind dort bis auf den heutigen Tag *verblieben*.

Als *Probe* für die *Schreibweise* von B wird in unserer *Ausgabe* die *Legende* von *Johannes* und *Paulus* (32) — nach denselben *Grundsätzen* wie sonst — zum *Abdruck* gebracht (sie fehlt in C, ist aber auch in P erhalten).

P — die *Heidelberger Hs.*, *Codex Palatinus germ.* 342. (Wilken, *Geschichte der Heidelbergischen Büchersammlungen*, S. 428; Bartsch, *Katalog der deutschen Handschriften in Heidelberg* Nr. 170; Helm, *Beitr.* 24, S. 91 f., *Evangelium Nicodemi*, *Bibliothek des Stutt. lit. Ver.* Nr. 224, S. X f.) Es ist eine Papierhs. aus dem 3. Viertel des 15. Jahrhunderts, in jüngerem Pappband mit Pergament-Überzug. Auf dem Einbandrücken steht oben 342, darunter *Passional*, beides von neuerer Hand; zwischen den ersten beiden Rippen: *Poema spirituale in Laudem sanctorū et prophetarū utriusque testamenti*¹⁾; unten die Signaturmarke *Pal. Germ.* 342. Beim Einbinden sind vor und hinter die Hs. 4 leere Blätter hinzugefügt worden, von denen das erste, bzw. letzte auf den Pappdeckel geklebt wurde.

Die eigentliche Hs. besteht aus 10 Lagen (zu je 12 Blättern) und 3 Blättern von 27×19 cm Größe. Die ersten 10 Lagen haben als Wasserzeichen ein schreitendes Rind, Blatt 122 aber einen Kreis (mit dreiteiligem Blatt darin? Durchmesser 3 cm); alle Blätter haben senkrechte Wasserlinien im Abstand von 3³/₄ cm. Sie sind rot mit 1—124 beziffert. Blatt 125 fehlt bestimmt, denn die Hs. bricht mit V. 22210, der letzten Zeile von 124^{rb}, mitten in der Legende von Simon und Juda ab; wahrscheinlich fehlen 9 Blätter der 11. Lage. Vielleicht sogar Blätter einer 12. Lage: es läßt sich nicht berechnen, weil wir nicht wissen, wieviel Legenden zwischen 86 und 103 der Schreiber ausgelassen hat. Blatt 10 fehlt: es ist aber nicht, wie man behauptet hat, herausgerissen, sondern vom Schreiber übersprungen worden; er hatte also eine Vorlage von gleicher Beschaffenheit vor sich. Das erste Blatt trägt links oben die Signatur C. 86 von jüngerer Hand; in der Mitte dagegen befindet sich, wohl vom Schreiber herrührend: 377. War die Hs. von vornherein für eine große Bücherei bestimmt? In der gleichen Zeile steht der Schreiberspruch: *Assit in principio seta Maia meo*. Die Seite hat zwei Spalten, deren jede 32—35 (meist 33 oder 34) Zeilen enthält. Die Schrift ist kursiv, zeigt westmitteldeutsche Eigenart und ist nicht sehr schön. Der beschriebene Raum: etwa 21×15, der Spaltenabstand 1¹/₂ cm. Die Überschriften sind rot, sie nehmen den Raum von zwei Zeilen ein. Jede Legende beginnt mit einer Initiale, die über 2—5 (meist 3) Zeilen geht. Die Anfangsbuchstaben der Zeilen sind groß und mit einem senkrechten roten Strich verziert. Die Abgegriffenheit der ersten Seite zeigt, daß die Hs. längere Zeit ungebunden war. Bl. 67 und 87 sind eingerissen.

Die Hs. enthält den Prolog und 40 Legenden des *Mürterbuches*. Nach der Legende der *Maria Aegyptiaca* (2. April) ist unter der Überschrift: *Der Passion das sog. Evangelium Nicodemi* (hrsg. K. Helm, s. o.) eingeschoben; es reicht von 41^{rb}—64^{rb}, umfaßt also 23 Blätter, fast ein Fünftel der Hs.; Vor- und Schlußrede fehlen, an die V. V. 369—3790 schließen sich gleich 6 Schlußverse an. Es folgt dann die *Markuslegende* (25. April). Jede Legende trägt eine rote Überschrift (oft von der Abkürzung für etc. gefolgt); sie beginnen nicht wie in C auf neuer Seite, sondern sind in der Spalte fortlaufend geschrieben.

¹⁾ Die beiden letzten Wörter schwer leslich.

Obwohl in *P* nicht wenige Legenden ausgelassen sind, ist die *Hs.* für die Überlieferung des Märterbuches von großer Bedeutung, denn sie enthält 7 Legenden die in *C* fehlen. Davon sind Nr. 32 auch in *B*, Nrr. 65 und 67 noch in Bruchstücken, Nrr. 18, 19, 39, 46 sonst nicht bezeugt. Sie werden in unserer Ausgabe — mit Ausnahme der auch in *B* erhaltenen Nr. 32 — nach *P* gedruckt.

Der Schreiber folgt anfangs genau der Vorlage, bringt die Vorrede und die Legenden 1—20, überspringt dann 21—28 und läßt mehr Legenden aus als er abschreibt; er bietet nurmehr 29, 32, 38—39, 43—44, 51—52, 54—56, 59, 62, 66—67, 70, 75, 77, 80, 86; hier bricht der erhaltene Text ab.

Über die Mundart des Schreibers hat Helm, Beitr. 24, 94 f. und Evang. Nic. S. X f., gehandelt; er verlegt seine Heimat in die Südostpfalz¹⁾. Die Sprachmischung der *Hs.* erkläre sich dadurch, daß er eine schwäbische Vorlage abschrieb.

Die Wiedergabe der aus *P* abgedruckten Legenden erfolgt buchstabengetreu, nur *v* und *u*, *i* und *j* sind geschieden, *f* und *s* durch *s* wiedergegeben, die Abkürzungen aufgelöst. Wann, dann (so immer) gebe ich mit wann, dann wieder, da der Schreiber auch kuniginne bietet, sonst löse ich — mit *e* oder *n* (*m*) auf. Vgl. auch die Anm. zu V. V. 5816, 5831, 6027.

2. Einzellegenden.

s — *Hs.* der Landesbibliothek in Stuttgart, Cod. poet. et philol. 4^o. Nr. 83. (*Mones Anzeiger VII* [1838], S. 286 f.; *W. Grimm, Freidank S. X*, wo frühere Besitzer genannt sind; *Laßberg, Schwabenspiegel* [1840], S. LXXXI f.). Es ist ein Sammelband, in welchem Papierhss. von verschiedener Herkunft seit alter Zeit zusammengebunden sind. Er enthält:

1. Von der Messe. Bl. 8—20. Prosa. Geschrieben 1393.
2. Die helige stet. (*Die heiligen Stätten von Jerusalem.*) Bl. 23—32. Beschreibung in Prosa.
3. Drei Gesänge über die Passion. Bl. 35—60. 54, 51 und 50 Strophen.
4. Den Freidank. Bl. 61—82. (*Hs. f, Grimm S. X.*)
5. Den Schwabenspiegel²⁾. Bl. 83—116. (*Hs. Nr. 148, Laßberg S. LXXXI f.*)
6. Dit is vā den doden koningē ind van den leuendē koyngē. Bl. 131—136. Reimpaare. (*Vgl. Eckart, Niedersächs. Sprachdenkmäler* [1894], S. 39, 41 f.)
7. Drei Legenden aus dem Märterbuche. Bl. 117—130, 137—145.

Diese 7 Stücke sind von verschiedenen Händen geschrieben, aber in sich gleichartig. Der ganze Band enthält 147 Blätter, von denen mehrere leer blieben; von neuzeitlicher Hand sind sie mit Tinte numeriert. Alle Teile sind auf Papier

¹⁾ Diese Heimatbestimmung bedarf der Überprüfung; denn die *Hs.* bietet nicht *ā* für altes *ou*, wie Helm (S. 95) annimmt, sondern schreibt vielmehr *ā*, was wohl *au* zu lesen ist; und häufig steht dieses *ā* für mhd. *ā*. Daß das Fehlen von unverschobenem germ. *ū* ein Bedenken gegen das Südrheinfränkische darstellt, hat Helm selbst angemerkt.

²⁾ Angehängt sind die Statuta civitatis dinkl (*Dinkelsbühl?*).

von einheitlicher Art und Blattgröße (Höhe 20—20,5 cm, Breite 14,2—14,5 cm). Das Buch ist in Holzdeckel (15×21¹/₂ cm), mit rotem Lederüberzug und Messingnägeln, und in braunem Lederrücken gebunden.

Die drei *Legenden* des Märterbuches sind: *Eustachius* (25), *Sebastian* (2), die *Siebenschläfer* (38), die letztere ist in der Hs. von neuerer Hand fälschlich Von Kaiser Decius überschrieben. *Eustachius* füllt die drittletzte Lage (14 Blätter), die anderen beiden die letzte Lage (11 Blätter, davon die letzten 2 leer) des Buches. Dazwischen ist als vorletzte Lage, von anderer Hand und schöner geschrieben, die *Erzählung* von den lebenden und toten Königen eingeschoben. Die drei *Legenden* sind von gleicher Hand in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts zu Papier gebracht. Der Anfangsbuchstabe ist bei allen dreien unausgeführt geblieben. Nur die zweite (*Sebastian*) hat stellenweise die Zeilenanfänge, gelegentlich auch andere Buchstaben, rot getupft. Die Seite hat nur eine Spalte; sie trägt oben und unten und ebenso links einfache Länien (über die ganze Seite), um die Spalte zu umgrenzen, weist aber keine Zeilenlinien auf, weshalb die Zahl der Zeilen von 25—31 schwankt. Jede Zeile enthält einen Vers, sie beginnen teils mit großen, teils mit kleinen Buchstaben; die zweite Reimzeile ist nicht eingerückt. Auffällig ist die Schreibung w für v, s für sch, schehen für sehen u. dgl. Die Abschrift zeigt nicht wenige Entstellungen. Die Mundart ist alemannisch, u. zw. schwäbisch.

v₁ — Hs. 2677 der Nationalbibliothek in Wien (Hoffmann v. Fallersleben, Verzeichnis der altdeutschen Handschriften der k. k. Hofbibliothek zu Wien [1841], Nr. XXXV, S. 81 ff.; *Tabulae codd. Vind.* II 115; *Milchsack*, PBBetr. 6, 284; *Zarncke*, PBBetr. 7, 601; *E. Schröder*, Kl. Dichtungen K.s von Würzburg I, S. XII). Pergamenths. der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, von einer Hand geschrieben. Es ist eine Sammelhs. und enthält u. a. auch *Walthers Leich*; in den *Walther-Ausgaben* wird sie als l geführt (*Lachmann-Kraus* S. IX). In ihrer ersten Hälfte steht sie der *Heidellb. Hs.* 341 sehr nahe, vgl. *Rosenhagen*, DTM 17, S. XII, der S. XXVI auch die Ausgaben der betr. Gedichte verzeichnet.

Inhaltlich besteht die Hs. aus folgenden Teilen:

1. *Der Jungfrau Krone* (d^s iunecvrowen chran). Eine Sammlung von 26 *Marienlegenden*, Bl. 1—35. (*Pfeiffer*, *Marienlegenden*, ²S. XVII.)
2. 6 *Gedichte*, meist zum *Lobe Mariens*: *Der Seele Kranz*, *Vom jüngsten Tage*, *Die Goldene Schmiede*, *Walthers Leich*, *die Mariengrüße*, *Marien Freude*, *Marien Klage*¹⁾, Bl. 36—69.
3. 8 *Gedichte*: *Der Welt Lohn*, *Der Sünden Widerstreit*, *Die Bezeichnungen der hl. Messe* usw., Bl. 69—103.

¹⁾ Dieses *Gedicht*: Vnser vrowen chlage (62^{ra}—69^{ra}) wollte *J. Haupt* (a. a. O. S. 79 ff.) als eine freie Umarbeitung der *Marienklage* des Märterbuches erweisen; mit *Unrecht*, wie *Schönbach*, *ZsPh.* 6, 250, und besonders der Herausgeber des Werkchens, *Milchsack*, *Beitr.* 5, 344 ff., dargelegt haben.

4. 6 *Legenden aus dem Märterbuche*: Von vnser vrowen schidunge (*Mariä Himmelfahrt*), Von sand Verene, Katherina, Von sand Lucein, Von sand Margareten, Von sand Priden (*Brigida*), Bl. 103—119. Also durchweg weibliche Heilige; es sind die Nrr. 62. 72. 94. 97. 43. 7.

Die Hs. ist in Holzdeckel mit rotem Lederüberzug gebunden und zählt 119 Blätter von der Größe $29,7 \times 21$ cm. Spalten und Zeilen sind vorgezeichnet. Die Seite hat zwei Spalten, jede Spalte enthält 42 Zeilen; die ungeraden beginnen mit großen Buchstaben, die rot gestrichelt sind, die geraden sind eingerückt und fangen mit kleinen Buchstaben an. Die Überschriften der Märterbuchlegenden sind rot, die unregelmäßig gesetzten Initialen bald rot, bald blau. Die Legenden sind fortlaufend in der Spalte geschrieben. Ihr Text ist eng verwandt mit C, wie die zahlreichen gemeinsamen Fehler zeigen. Die Mundart ist bayrisch.

v₂ — Hs. 2779 der Nationalbibliothek in Wien (Hoffmann v. Fallersleben, Verzeichnis Nr. X, S. 13; Tabulae codd. Vind. II 131; Ettmüller, Ortnit S. VIII—X, v. d. Hagen, Heldenbuch S. XIX—XXI, Pfannmüller, Die vier Redaktionen der Heidin, Palaestra CVIII, S. 1, Martin, Deutsches Heldenbuch II, S. XXXIV. Amelung, ebd. III 1, S. VI; besonders Schröder, Kaiserchronik, S. 20f.). Pergamenths. in Folio des 14. Jahrhunderts, von mehreren Händen geschrieben und aus verschiedenen Teilen zusammengesetzt. Das Buch enthält:

- | | |
|---|---|
| 1. Die Kaiserchronik (Hs. Wien ^b , Schröder S. 20) | Bl. 2 ^v — 46 ^r , |
| 2. Iwein (Hs. J, Henrici S. XIV) | Bl. 46 ^r — 68 ^r , |
| 3. Die Heidin (Hs. W, Pfannmüller S. 229—276) | Bl. 68 ^r — 72 ^v , |
| 4. Ortnit (Hs. W, Deutsches Heldenbuch III 1, S. VI) | Bl. 72 ^v — 85 ^v , |
| 5. Kleinere Gedichte | Bl. 85 ^v — 90 ^v , |
| 6. Dietrichs Flucht und die Rabenschlacht (Hs. W) | Bl. 91 ^r — 130 ^v , |
| 7. Die Krone der Abenteuer von Heinrich von dem Türlin
(Hs. V, Scholl, Stutt. litt. Ver. Bd. 27, S. VI f.) | Bl. 131 ^r — 170 ^v . |

Dem Ganzen voran gestellt sind Bl. 1^{ra} eine Anrufung des hl. Kreuzes, eine Reimrede von des Herren Marterbilde und die Bemerkung: Nach christi gepürd drewczehen hundert iar dar nach in dem acht vnd funfzigisten iar hat mein fraw die Turlinn ir öpher an gehaben ze weichnachten mit zwelif wiener phennig vnd daz hat si alle iar gemert mit drin phennigē. Bl. 1^{ra} — 2^{ra} folgen 2 Marienlegenden, die offenkundig nachgetragen sind.

Die Hs. zählt 170 Blätter von der Größe $65\frac{1}{2} : 25\frac{1}{2}$ cm. Jede Seite hat drei Spalten von gewöhnlich 60 Zeilen, doch geht der Ortnit schon öfters auf 56 und 52 herunter, und die Seiten, auf denen die kleineren Gedichte (5) stehen, haben nur 50—51 Zeilen (nur die letzte 59). Spalten und Zeilen sind vorgezeichnet, die Anfangsbuchstaben der Zeilen sind groß, die Absätze meist mit schönen Initialen gekennzeichnet. Die Schrift ist schön und deutlich, von mehreren Händen. Die Hs. stammt aus der Bücherei Windhag; genauer ist hier auf sie nicht einzugehen.

Des näheren hat uns nur der Abschnitt 5 zu beschäftigen. Er umfaßt:

1. Die Legende von den Siebenschläfern (aus dem Veterbuch, Hs. I),
2. Die Kreuzauffindung (aus dem Märterbuch; gedruckt bei Maßmann, Erachius 194—98),
3. Zwei bîspel des Strickers,
4. Drei Marienlegenden.

Diese 7 Stücke sind von einer Hand in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts geschrieben, von derselben, die auch die 2 Marienlegenden Bl. 1^{va}—2^{ra} eingetragen hat. Sie heben sich durch schwärzere Tinte ab und fallen auch dadurch auf, daß nur bei ihnen der zweite Reimvers eingerückt ist und mit kleinen Anfangsbuchstaben beginnt. Die großen Anfangsbuchstaben der ersten Zeilen sind (außer Bl. 90^v) rot gestrichelt, die Überschriften rot, die Initialen abwechselnd blau und rot (bei der Märterbuchlegende rot). Der Schreiber hat mit diesen 9 frommen Erzählungen freien Raum der Hs. ausgefüllt. Die Mundart ist bayrisch.

v₃ — Hs. 2862 der Nationalbibliothek in Wien, welche aus der Bücherei des Augustinerstiftes St. Rochus auf der Landstraße stammt, die 1812—14 versteigert wurde. Es ist eine Papierhs. aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Der Sammelband enthält:

1. Die new E vnd das passionall vō Marie vnd Jesus leben. *Geschrieben 1434, Prosa. Bl. 1—86.*
2. Gebete in der betrachtung der newen ee. *Prosa. Bl. 87—93.*
3. Die historia von dem heiligen perg Andechs. *Prosa. Bl. 97—106^v.*
4. Zwei Legenden des Märterbuches (Nr. 51 und 94):
Magthdalena, *Bl. 106^{ra}—113^{vb}.*
Von sant Katherina, *Bl. 113^{vb}—124^{vb}.*

Dann folgen

5. Wie man sich haben sol zū der zeit der pestilenz. *Prosa. Bl. 124^v—125^r, und andere medizinische Dinge.*

Die Hs. enthält 130 Blätter von der Größe 30×20 cm. Die Legenden sind zweispaltig geschrieben, die Spalte enthält 20—23 (anfangs bis 26) Zeilen, die mit großen, rot gestrichelten Anfangsbuchstaben beginnen. Die zweite Zeile ist nicht eingerückt. Die Blätter sind beim Einbinden beschnitten worden, daher fehlen von der rechten Spalte der vorderen Blattseite manchmal die Endbuchstaben. Linien sind nicht vorgezeichnet. Nach jeder Legende: Et sic est finis deo grās.

Auf der letzten Seite der Hs. (129^r) steht: Vermerkt den zewg den der kunig von Hung'n wider die Tircken vermaint zu nützen usw.

Die beiden Legenden (aber nicht die anderen Stücke) sind in schwäbischer Ma. geschrieben; doch sind sie in dem Codex in unmittelbarem Anschluß an das Vorhergehende eingetragen, nicht etwa nachträglich eingebunden.

3. Die Bruchstücke.

β — 6 Pergamentstreifen des Stadtarchivs zu Budweis in Böhmen, beschrieben und abgedruckt von H. Lambel in den Mitt. d. Vereins f. Geschichte der Deutschen in Böhmen 22 (1884), S. 33—44. Die Bruchstücke wurden von Karl Köpl (Archivar in Budweis 1880—85) von drei Folianten eines im dortigen Archiv befindlichen Wiegendruckes des Corpus Juris abgelöst; als Besitzer dieses fünfbändigen Werkes ist in jedem Bande Magister Balthasar Glintz Sweydnitzensis mit roter Tinte eingetragen (in einem ist dieser Name wieder getilgt und dafür mit schwarzer Tinte Vincentius est possessor. 1534 geschrieben).

Die 6 Streifen fügen sich zu 3 Doppelblättern, welche der Quere nach bei der 10. oder 11. Zeile durchschnitten worden sind. Oben, unten und rechts sind die Blätter meist beschnitten. Die Seite ist zweispaltig beschrieben; nach Lambels Berechnung zählte die Spalte 44 Zeilen, von denen 17—20 erhalten sind. Die Anfangsbuchstaben der Zeilen, nach Lambels Abdruck bald groß, bald klein, sind rot geziert, größere Abschnitte durch blaue oder rote Initialen ausgezeichnet. Zwischen dem ersten Doppelblatt fehlt ein inneres Doppelblatt, zwischen dem dritten fehlen ihrer zwei; für das zweite läßt sich nichts Sicheres errechnen.

Die Schrift setzt Lambel ins 14. Jahrhundert; die Mundart ist mitteldeutsch.

Die Blätter enthalten Bruchstücke aus dem Passional und dem Mürterbuche. Dem ersteren gehören die Legenden von Laurentius (1. Doppelblatt), von Adrianus (zweites Blatt des 2. Doppelblattes) und Aller Heiligen (erstes) und Aller Seelen (zweites Blatt des 3. Doppelblattes); es sind die Feste des 10. August, 8. September, 1. und 2. November. Dem letzteren entstammen nur die Teile der Legende Johannes' des Tüfers (67), welche das erste Blatt des 2. Doppelblattes füllen (V. V. 18043—62, 18087—107, 18131—50, 18175—94). Vielleicht handelte es sich um eine Hs. des Passionals (III. Teil), in welcher die fehlenden Apostellegenden aus dem Mb. ergänzt wurden.

Die Bruchstücke waren im Budweiser Archiv nicht auffindbar, auch das genannte Corpus juris nicht. Erst nach Abschluß des Druckes gelang mir festzustellen, daß die Bruchstücke sich im Budweiser Museum als Leihgabe des Archivs befinden; im Archiv, das durch den Umsturz vor 10 Jahren aus deutscher Verwaltung in tschechische Hände geraten ist, wußte man davon nichts.

δ — Doppelblatt und zwei Streifen einer Pergamenths., von einem Einband losgelöst, auf der Thurgauischen Kantonsbibliothek zu Frauenfeld. Abgedruckt von Johannes Meyer, Alemannia IX (1881), S. 1—5.

Das Blatt ist 22,8 cm breit und 31 cm hoch; die Ecken rechts unten sind weggeschnitten. Die Seite hat zwei Spalten, jede Spalte 33 Zeilen. Die Zeilen sind vorgezeichnet, $\frac{1}{2}$ cm voneinander abgehend. Die Spalten sind rechts und links durch je 2 senkrechte Linien angegeben; sie sind 22,5 cm hoch und 8 cm breit, 6 mm voneinander entfernt. Die beiden Streifen sind $5\frac{1}{2}$ cm hoch und enthalten achtmal 8 Zeilen.

Die großen Anfangsbuchstaben der Verse stehen zwischen den linken senkrechten Doppellinien der Spalten und sind rot getupft. Die Überschrift der Legende (vo fant nicolao) ist rot, ihr Eingang eine große Initiale, über 4 Zeilen reichend, mit lang herabgehender Verzierung.

Nach J. Meyer stammt die Hs. aus dem 14. Jahrhundert, richtiger wohl von der Wende des 14./15. Jahrhunderts; die Mundart ist alemannisch.

Das erste Blatt enthält den Schluß von Andreas (95) und den Anfang von Nikolaus (96), das zweite Blatt 132 Verse von Lucia (97). Die beiden Streifen gehören zur Nikolaus-Legende.

μ — 12 Blätter einer Pergamenths. (Hs. 6/30) im Archiv des Geschichtsvereins für Kärnten in Klagenfurt. (Diemer, Sitzungsber. d. phil.-hist. Kl. der kais. Akademie in Wien, Bd. XI [1853, ersch. 1854], S. 43 ff.; Hermann Menhardt, Handschriftenverzeichnis Kärntens, Bd. 1, S. 214 [Wien 1927]).

Die Blätter sind von der Innenseite der Holzdeckel der Hs. 4/6 durch Gottlieb Freiherrn von Ankershofen, damals Direktor des Vereins, losgelöst worden, wobei Schriftreste auf den Deckeln kleben geblieben sind. Er übergab sie Diemer zu wissenschaftlicher Benützung, der sie mit 1, 2, 4, 6, 7, 9, 11—17, bezeichnete und in den W.-S.-B. 1854 veröffentlichte. Bei den Doppellättern 14/15 und 16/17 sind die oberen Schriftzeilen erst von dem dz. Landesarchivdirektor Dr. August Jaksch von Wartenhorst von der Hs. 4/6 abgelöst und an Hs. 6/30 angefügt worden.

Die Hs. hatte Oktavformat, die Blattgröße ist nicht mehr feststellbar, weil die Ränder beschnitten sind. Die Schreibfläche, von feinen Linien umrahmt, mißt reichlich $15\frac{1}{2} \times 10$ cm; sie ist fein liniert zu 31 Zeilen. Die Verse beginnen mit großen Anfangsbuchstaben, sie sind nicht abgesetzt, aber durch Punkte getrennt. Die Katharinenlegende beginnt in der Mitte des Blattes, schließt also unmittelbar an die vorangehende an; die Überschrift und die Initiale sind rot.

Die Hs. stammt aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, die Mundart ist bayrisch.

Die Bruchstücke enthalten auf den ersten Blättern Teile einer sonst unbekanntem Fassung der Legende der hl. Dorothea; sie sind von Diemer a. a. O. vollständig abgedruckt. Auf ihren Schluß folgt die erste Hälfte der Katharinenlegende (94) des Mb. (V.V. 24649—25246); sie steht auf drei Doppelblättern, deren Rücken jetzt zerschnitten ist und die ineinander gehören (von Diemer mit 12^a—17^b bezeichnet). Da diese Legende auch in v₁ enthalten ist, druckte Diemer a. a. O. „außer dem Anfang und Schluß . . . nur ein paar kleinere Stücke, welche dort durch Versehen des Abschreibers ausgelassen wurden.“

λ — Doppelblatt einer Pergamenths., das K. Hildebrand 1872 auf der Leipziger Stadtbibliothek als Einbanddeckel einer Sammlung politisch-religiöser Streitschriften über den Prager Frieden von 1635 fand. Beschreibung und Abdruck gab er in der ZfdA. 16 (1873), 394—401. Das Bruchstück befindet sich heute

in der Leipziger Stadtbibliothek in der Sammelmappe „Abgezogene Pergamentblätter“. Die Blätter tragen in roter Schrift die Bezeichnung xlij und xlviij, und zwar auf der Vorder- und Rückseite, hier über der mittleren, dort über der dritten Spalte. Es handelt sich also, die Gleichheit der Lagen vorausgesetzt, um das 2. Blatt des sechsten Quaternio. Unten ist ein Streifen abgeschnitten, der 7—9 Zeilen in Wegfall brachte. Ebenso ist vom Vorderblatt an der rechten Seite ein Streifen weggeschnitten, so daß die 3. (bzw. 1.) Spalte nur halb erhalten ist; überdies sind an den Ecken des Doppelblattes noch Zwickel ausgeschnitten, die auf dem 2. Blatte das Schriftbild nicht erreichen, aber beim Vorderblatt die 3. (1.) Spalte noch mehr schädigen.

Das Einzelblatt ist 24 cm breit und war etwa 31 cm hoch (wenn der untere Rand dem oberen gleich gewesen ist); jetzt mißt die Höhe nurmehr 24 cm. Die Seite hat drei Spalten. Die Linien sind vorgezogen und auch die Spalten durch vier Doppellinien gekennzeichnet. Die zweiten Verszeilen sind eingerückt, die großen Anfangsbuchstaben der ersten Zeile des Reimpaars sind rot gestrichelt und stehen in der Doppellinie. Die Initialen wechseln rot und blau. Die Spalte hatte 54 Zeilen¹⁾; sie war etwa $24\frac{1}{2}$ cm hoch und ist 6 cm breit. Die Schrift ist auf beiden Blättern die gleiche; sie ist klar und deutlich, nur die drei Spalten 52^{ra}, 52^{bc} und 57^{ra} sind infolge der Verwendung als Einband schwer, stellenweise gar nicht zu lesen²⁾. Der Schrift nach gehört die Hs. ins dritte Viertel des 14. Jahrhunderts.

Der Inhalt des Bruchstückes ist wegen seiner Zusammenstellung bemerkenswert. Die ersten fünf Spalten enthalten den Schluß einer Paulus-Legende, die sonst nicht bekannt ist. Dann folgt 52^{bc} der Anfang der Legende von Polykarp (6) aus dem Märterbuche (46 Verse). Das 2. Blatt enthält den Schluß von Julian dem Bösen aus dem Passional (Köpke 159, 87—161, 60), von dem noch 4 Zeilen auf der Rückseite stehen. Dann beginnt die Legende von fant Brigida (7) aus dem Märterbuche (2. 57^{ba}—^{bc}), mit zwei Unterbrechungen die ersten 150 Verse wiedergebend. Auf den verlorenen Blättern 53—56 können nicht, wie Hildebrand S. 395 meint, „die Heiligen der Tage vom 27—30. Jänner behandelt“ worden sein; denn die 100 fehlenden Verse des Polykarp und die 1192 fehlenden Verse der Julian-Legenden des Passional füllen fast genau die Lücke zwischen den beiden erhaltenen Blättern, für welche $54 \times 3 \times 8 = 1296$ Verse zu errechnen sind. Die Hs., die im 17. Jahrhundert zerschnitten wurde, bot also eine Mischung von Legenden verschiedener Herkunft: aus dem Passional, dem Märterbuch und anderen Quellen wurden Legenden zu einem neuen Sammelwerke zusammengestellt. Man merkt die verschiedenen Grundlagen auch an der Sprachform: die Pauluslegende ist

¹⁾ 57^{re} fehlten augenscheinlich Pass. 161, 54f. wie in K und S; ebenso müssen 58^{ra} vier Zeilen des Märtb. gefehlt haben, weil die übrigen Spalten genau 54 Zeilen errechnen lassen.

²⁾ Die Spalte, welche den Anfang des Polykarp trägt, ist stark abgescheuert; Hildebrands Lesung war eine vortreffliche Leistung. Nur wenig ist richtig zu stellen: Zs. S. 398, Z. 221 (V. 1277) schm . . . l. asia. Z. 229 (V. 1285) dem l. dreir. Z. 232 (V. 1288) sunne l. stunde. Z. 239 (V. 1295) widervmb l. vater vmb. Z. 258 (V. 1314) im die herzen l. nu die kerzer.

bayrisch mit geringem md. Einschlag; die anderen Stücke bieten ein Gemisch von bayr. und md. Formen.

μ — Pergamentdoppelblatt in Folio im Schwarzenbergischen Archiv zu Murau. Nachricht darüber gab Weinhold, *Steirische Bruchstücke altdeutscher Sprachdenkmale*, 5. Aus einem gereimten Heiligenleben; *Mitteilungen des historischen Vereins für Steiermark*, 9. Heft, S. 58f. (Graz 1859); „Um ein Gerichtsprotokollbuch im fürstlich Schwarzenbergischen Archiv zu Murau in Obersteier liegen zwei Foliopergamentblätter als Decke, die der Hs. eines gereimten Heiligenlebens angehören. Das Vorderblatt hat auf seinen vier Spalten (die Seite zu zwei Spalten) 176 Verse aus der Legende von S. Eustachius, das hintere 177 Verse aus der Legende des h. Peters des Exorcisten. . . . Der Dichter muß ein Schwabe gewesen sein und im 14. Jahrhundert gelebt haben; die Hs. ist nicht viel später geschrieben als gedichtet.“

Weinhold teilt nur die ersten 6 und letzten 8 Verse vom Bruchstück des Eustachius (25) und die ersten und letzten 5 Verse vom Bruchstück Marcellinus und Petrus (27) mit; darnach handelt es sich um die Verse 7827—8002 aus der zweiten Hälfte des Eustachius und um die Anfangsverse 8355—8531 des Petrus. Es fehlen zwischen den beiden Bruchstücken $352 = 8 \times 44$ Verse oder ein Doppelblatt.

Das Schwarzenbergsche Zentralarchiv in Böhm. Krumau gab mir zur Antwort, daß man im Murauer Archive Nachforschungen nur „bei Gelegenheit des Aufenthaltes eines dort periodische Aktennachlegung durchführenden Archivbeamten nach der vorher erteilten Bewilligung pflegen“ kann und eine Aktennachlegung in diesem Jahre (1927) nicht stattfindet. So vermag ich nicht anzugeben, ob das Doppelblatt noch in Murau vorhanden ist; bemerkt sei noch, daß Murau früher dem Lichtensteinschen Hause gehörte.

π — Doppelblatt einer Pergamenths., das zur Einbanddecke eines Einnahmebüchleins des Gotteshauses St. Silvester zu Pfaffenhofen verwendet wurde, welches unter den Codices des Stifles von St. Stephan zu Augsburg im Münchner Reichsarchiv verwahrt wird. Das Bruchstück wurde von Dr. K. Th. Heigel entdeckt und *Germania* 20 (N. R. 8, 1875, S. 444—48: Bruchstücke aus einem Passional) beschrieben und abgedruckt. Es trägt in der Bayerischen Staatsbibliothek in München die Bezeichnung Cgm. 5249 (51^m).

Die Blätter sind $30,4 \times 20,5$ cm groß; vom vorderen ist am rechten Rande ein Streifen von 0,8 cm weggeschnitten, beim zweiten sind rechts oben und unten zwei Zwickel ausgeschnitten, aber das Schriftbild wird davon nicht betroffen. Die Seite ist zweispaltig beschrieben, die Linien sind vorgezogen, die Spalten durch drei Doppellinien und eine einfache bezeichnet. Die Spalte ist $23\frac{1}{4}$ cm hoch, $6\frac{1}{2}$ —7 cm breit und enthält 38 Zeilen. Jeder Vers füllt eine Zeile, beginnt mit großem Anfangsbuchstaben und ist mit einem Punkt abgeschlossen; die zweiten Zeilen sind nicht eingerückt. Die Schrift ist schön und deutlich und gehört in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts (etwa um 1380). Der Anfang einer neuen

Legende ist durch rote Initiale, die durch 3 Zeilen reicht, und durch rote Überschrift neben den Anfangsversen hervorgehoben. Die letzte Seite trägt am Rand (groß) die Eintragung aus späterer Zeit (dem Ende des 17. oder Anfang des 18. Jahrhunderts): S. Siluesters Einkömen zu Pfaffenhofen. Links unten liest man (klein): [Vo]u babst Stephan, weil mit dieser Spalte die genannte Legende beginnt. Die Mundart deutet, wie schon Heigel bemerkte, auf Schwaben.

Das Doppelblatt enthält Teile von zwei Legenden: das Vorderblatt umfaßt 152 Verse von Maria Magdalena (51), das rückwärtige bringt zunächst die 78 Schlußzeilen davon (Heigel hielt sie irrtümlich für den Schluß einer Maria von Ägypten), dann die 74 Anfangsverse von Papst Stephan (53). Zwischen den beiden Blättern sind 304 Verse der Maria Magdalena ausgefallen, es fehlt also dazwischen das innerste Doppelblatt der betreffenden Lage. Wie hier folgt auch in B Papst Stephan unmittelbar auf Maria Magdalena, während in C Peters Ketten (52) dazwischen steht.

σ_1 — Pergament-Doppelblatt in 4^o der Studienbibliothek (früher Lycealbibliothek) in Salzburg. Die Seite zählt 29 Zeilen mit nicht abgesetzten Versen. J. Haupt (SB Wien LXX [1872] S. 107, 110), dem wir die einzige Nachricht darüber verdanken, setzt das Bruchstück ins 15. Jahrhundert.

Das Doppelblatt enthält Teile der Legende von Agnes (3) und der von Maria Aegyptiaca (16), von ersterer die 43 Schlußverse: 874—912 und 4 Mehrverse¹⁾, von der zweiten die 148 Anfangszeilen: 5023—5171.

Das Bruchstück ist in der Salzburger Bücherei nicht auffindbar; daher sind nähere Angaben derzeit nicht zu machen. Die Gleichheit der Zeilenzahl, der Nichtabsetzung der Verse, der Zeitschätzung lassen vermuten, daß dieses Bruchstück derselben Hs. angehört hat wie σ_2 .

σ_2 — Pergamentblatt in 4^o der Studienbibliothek in Salzburg, Sign. V. 1. F. 102, kurz beschrieben von Th. von Grienberger und abgedruckt von K. Bartsch in der Germania, 31. Jahrgang (1886), S. 93, 96—98.

Das Blatt ist 23,9 cm hoch und 18 cm breit, von einer Hand kursiv und fortlaufend beschrieben. Die Seite zählt 29 Zeilen; die Verse sind nicht abgesetzt, aber die Reimpaare durch rote Striche (!), die Verse innerhalb des Paares durch Punkte (·) voneinander getrennt. Das Reimpaar beginnt mit großem, der zweite Vers mit kleinem Buchstaben.

Das Blatt wurde mit einem zweiten, von gleicher Hand in gleicher Weise beschriebenen, aber auf der Seite nur 28 Zeilen zählenden Blatte von einem Buch-

¹⁾ Diese Mehrverse verzeichnet J. Haupt S. 107:

vnd die schullen vns beisten
das wir mit hertz vü syn
wider di pozen streben
vnd gewinnen daz ewig leben.

deckel losgelöst. Dieses letztere trägt jetzt die Sign. V. 1. F. 77 und gehörte zur gleichen Hs.; es enthält die V. V. 88 - 192 aus der „Himmelfahrt Marias“ von Konrad von Heimesfurt. Unser Blatt bietet 100 Verse (18118—18218) der Legende Johannes des Täufers (67) aus dem Märterbuche.

Daß σ_2 mit σ_1 zu einer Hs. zusammengehören dürfte, wurde schon gesagt. Als ich 1924 zur Einsichtnahme in die Bruchstücke in Salzburg weilte, war auch σ_2 nicht auffindbar, daher mußten die Varianten nach dem sehr getreuen (fast fehlerfreien) Abdruck von Bartsch gegeben werden.

Die Hs. gehört nach Grienbergers Schätzung dem 2. Viertel des 15. Jahrhunderts an; die Mundart ist bayrisch.

F — Pergament-Doppelblatt der Nationalbibliothek in Wien, Bibl. Pal. Vind. Cod. 15339 (alte Sign. Suppl. 2716). Abgedruckt (ohne Beschreibung) von J. Haupt, SB Wien LXX (1810), S. 161 ff.

Die Blattgröße ist $29 \times 21\frac{1}{2}$ cm, die Seite ist zweispaltig beschrieben, die Spalte zu 34 (1^{te}: 35) Zeilen oder Versen. Die Spalten sind durch senkrechte, die Zeilen durch wagrechte Linien vorgezeichnet. Die Anfangsbuchstaben sind groß, die 2. Zeile ist nicht eingerückt. Die Schrift ist deutlich und schön.

Die Hs. gehört der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts an, die Ma. ist bayrisch. Auf dem unteren Rande der ersten Seite findet sich ein Vierzeiler von viel jüngerer Hand. Über die Herkunft des Bruchstückes ist nichts bekannt. Auf der Rückseite des ersten Blattes steht über dem ersten Verse rot die Blattzahl lxxvij.

Das erste Blatt enthält von der Legende des Apostels Bartholomäus (65) 137 Verse (17319—17471 mit kleinen Auslassungen) und das zweite Blatt von der Johannes' des Täufers (67) 136 Verse (18107—18244 mit Übergehung von 18182f.). Beide Legenden sind nur in P, nicht in C überliefert.

II. Zum Abdruck der Handschrift C.

Die Wiedergabe der Hs. C erfolgt buchstabengetreu und erfährt nur die Änderungen, welche die Druckeinrichtung der Deutschen Texte des Mittelalters vorschreibt.

So wurde der Gebrauch von v und u geregelt, indem u nur für den Vokal, v nur für den Konsonanten Verwendung findet. i und j sind schon in der Hs. geschieden, nur ihre Majuskeln sind gleich. Die Punkte über y (ÿ) sind weggelassen worden, weil sie immer stehen. Die Scheidung von l und s wurde nicht aufrecht erhalten, sondern stets s gesetzt. Die Eigennamen wurden durchweg groß geschrieben, ebenso Got (das in der Hs. stets klein geschrieben ist); Großbuchstaben am Anfang anderer Wörter und am Beginn der Verse wurden nicht wiedergegeben. Wörter, die in der Hs. zusammen geschrieben sind, wurden ungetrennt gelassen, wenn es sich um Präpositionen und Artikel oder Substantiv

(*Infinitiv*) handelt (inder 17, anewende 19, zegeben 187), sonst durch kleines *Spatium* getrennt (iepazz 49, da man 69, ingrosser scham 2211), auch vor großem Anfangsbuchstaben: in Got. *Zusammengehörige Wörter, die getrennt geschrieben sind, werden durch kleines Spatium aneinander gerückt* (hermaister 221, er wel 682, werder 369). Die Abkürzungen wurden aufgelöst. Im *Apparat* wurden die Schreibweisen von *C* und allen anderen *Hs.* genau mit allen Abkürzungen beibehalten, nur *f* wurde durch *s* ersetzt und die *·* über *y* blieben fort. Absätze wurden eingeführt. *C* selbst hat im allgemeinen keine Absätze; in den ganz seltenen Fällen, wo sie vorkommen, wurden sie unter dem Strich vermerkt.

Die Schreibung der *Hs. C* zeigt manche Eigenheit. Von Abkürzungen wird im allgemeinen ein sparsamer Gebrauch gemacht. Nur für *e*, bzw. *n*, *m* und ^s für *er* sind häufig, sonst verwendet der Schreiber die Abkürzungen meist nur, wo der Zeilenraum nicht ausreichte. *·* wird für *e*, aber auch für *n* und *m* verwendet. Für *e*: haidū 91, vdiēntū 91, hettū 93, himlreich 299 usw.; wenn der vorhergehende Buchstabe nicht Oberlänge hat, wird der Strich meist über beide Buchstaben gezogen: irn 90, irm 328, gevangu 327 usw. Für *n*: vcheret 3, dienūd 98, geta 331, mūd 376, genat 387, chaine 500, vō 581, vnraichait 865. Für *m*: einē 271. 495, feine 530, de 674, ewfebiū 161, vb 1099, chōmen (*P. P.*) 59. 253, (*Prät.*) 236. 418, vnōmen (*P. P.*) 60. 254, nym^s 816 usw. Aber auch unde wird manchmal zu vn gekürzt: 331. 480 usw.; vereinzelt ist vital für *Vitalis* 10089 u. dgl.

^s ist schr häufig für *er*: vcheret 3, vsicht 6, wid^sstreit 16, ind^s 17, vdiēnt 21, manig^s 34 usw.; h^scz 72, h^sren 205, d^s 89. 92, wde 255, w (d. i. wære) 668 usw. Manchmal erscheint dasselbe Zeichen für *ri*: t^snitat 141, p^sest^s 408, png 1246 = pngenn 2051, selten für *ir*: w 22290. Für *r* wird es gern dem *i* überschrieben: Hylaius 232. 243. 295, Symphoiām 437, Victoius 436, Maia (häufig). Die Abkürzung für *er* durch den Buchstaben *f* gezogen: vn^f 252, wa^fß 427, vn^f 997 usw. Auch *ra* oder *ar* wird manchmal gekürzt: f^peh 4238. 5368. 6670, w^t vor 6341, 15407 usw. Für *us* und *ur* werden gelegentlich *o* und *z* verwendet: f^o 578, alf^o 1275, öfter in Namen: Angulstino 963 usw.; *z* in wd 94, w^zde 1285 usw. = würde. Auch *Jesus* wird häufig gekürzt: zū Ihu Chrifto 574, Ihus Chrifto 3196 usw.; aber auch Jesh 4708; daher schreibt *C* gelegentlich auch Jhelus für gewöhnliches *Jesus*. Wenn kein Platz ist, häufen sich zuweilen die Kürzungen: w ei rofe (und gart in der nächsten Zeile) 883. Vereinzelt finden sich noch andere Kürzungen, z. B. Amb^sius für *Ambrosius* 577, p^hthom^r für *protomartyr* vor 26667.

Große Buchstaben setzt *C* stets am Anfang des Verses, aber auch gelegentlich im Inneren ohne jede Regel; Eigennamen werden bald klein, bald groß geschrieben. Z. B. in der ersten Legende: Rom 98, Romer 103, Aquitania 121, aber hilarius 119, pyctania 134 und Gegent 121, Stünd (*Verb.*) 124, Spat (*Adv.*) 128, Tugentreich 182 usw. Die Majuskel *F* wird durch *ff* wiedergegeben: ffür statt Für im Verseingang 537 usw.

Die Buchstaben der *Hs.* sind im allgemeinen gut voneinander zu scheiden; Schwierigkeiten ergeben sich bei *a* und *o*, *e* und *o*, *n* und *u*, *z* und *cz*. *a* und *o*

sind im allgemeinen gut geschieden, sichere o-Schreibungen für a (und umgekehrt) sind selten, öfters aber ist nicht zu entscheiden, ob der Schreiber a oder o gemeint hat. Auch em und om sind manchmal nicht zu scheiden, wenn auch nur selten. n und u sind oft so üblich, daß in Eigennamen die Entscheidung gelegentlich unsicher bleibt. Im Anlaut schreibt C bald z, bald ez; ob Anstrich von z oder c gemeint ist, hält oft sehr schwer zu entscheiden. Längezeichen für Vokale kennt die Hs. nicht.

Die Zusammenschreibung und Trennung der Wörter in der Hs. ist nicht immer ganz klar; mehrfach bleiben Zweifel, was die Absicht des Schreibers war. Zudem kennt er ein Mittelding: er schreibt inder u. dgl. zusammen, setzt aber häufig Schluß-n, indem er den Abstrich des n herabzieht, was er im wirklichen Wortinnern nicht tut; im Druck wurden solche Fälle nicht getrennt. Oder er verbindet daman, gibt aber dem m einen langen Anstrich, während er sonst im Wortinnern m unmittelbar an a anklebt; auch solche Fälle wurden, weil tatsächlich verbunden, als zusammengeschrieben betrachtet.

Über den Vokalen stehen häufig zwei Punkte (·), in der Regel schräg gestellt, der rechte etwas höher. Sie sind offenbar aus übergeschriebenem e hervorgegangen und haben meist den Lautwert e. So im Zwielaute ü = ue für uo: güttenn 2, guttes : mütes 28, entuet : gemüt 34, oder üe : güte 55; ferner î = ie, meist vor r, n: schir 722, vür 5499, tür 5518, gingen 888, dünt 947, zihen 2441 usw. Vor allem dienen die Punkte zur Bezeichnung der sekundären Zwielaute ie und ue. Sehr häufig ist î vor r: wir 1, wirt 18. 38, ir 20. 59, verpirt 52, 84 usw., seltener vor h und n: icht 545, sîchst 2776, dînkch 644, dîng 1245; selten wird in diesem Falle ie geschrieben: dier 384, ich siech 772, weshalb auch umgekehrt î für ie sich findet: enphingen 887, Chrichenn 11814. Ebenfalls häufig ist ü = ue in nür 72, 124 usw. und nün 714. 790, seltener sonst: lün 2622. 4349, hünt 6709, günt 21186. Aber auch zur Bezeichnung des Umlautes dienen sie: müge 13, tüge 14, chümp 189, grälin 78, lät 80 und auch des e-Lautes in dävtsch 82. 89, chävsch 640 (wofür gewöhnlich ew [eu] geschrieben wird). Oft werden sie aber ohne ersichtlichen Grund gesetzt: mäiste 4, gewärer 9, ezzen 1128, auch wo kein Umlaut vorliegt: früm 149, tätten (Ind.!) 201, gemäl 617, chör 25985, und wo e daneben geschrieben ist: lief 753, müez 946. Sie stehen gelegentlich auch über dem 2. Teil des Zwielautes (absichtlich?): suözze 8856, öfter über w: täwgen 314, lew 1713 usw.

Die meisten Besonderheiten der Schreibung von C haben ihre Begründung in der Mundart. Es sind die bekannten Eigenheiten des Bayr.-Österr. der spätmhd. Zeit. Die alten Längen sind diphthongiert: î > ei, û > au, iu > eu, altes ei und ou sind ai und au geworden. Geschrieben wird au oder aw und ei, ai, ew neben seltenerem ey, ay, eu oder äw. Die Diphthongierung von î bleibt nur sehr selten unbezeichnet: himelrich 342, widerstrit 2798. 7286. î (ei) und ei (ai) sind scharf geschieden. Nur der unbestimmte Artikel lautet in der Regel ein (13. 39. 114, einen 174, aber ninen 95 und selbstverständlich ainer subst. 6, 109). Ebenso wird in der Regel heilig (139. 247. 260 usw.) und heilichait (761), vereinzelt auch

helig, -chait (1471. 2716) und hailig, -chait (6103) geschrieben, und das gleiche gilt für geist (345 : vollaist), woneben seltener gaist (2484). Über led s. u. Entsprechend verhalten sich die über g zusammengezogenen Formen: igi > î > ei, age > ai (auch betait = betaget 58, behait = behagete 21727). egi wird bald mit ei (ey), bald mit ai wiedergegeben: geleit (P.P.) 29. 633, aber gelait 866, lait (Prät.) 1085. Auffällig ist freist (frügest = frägest): geist 14491. Die fallenden Diphthonge uo und ie werden ue, ü oder u, bzw. ie, î, i geschrieben; die sek. Diphthonge sind meist ü, î, auch u, i, selten ue, ie geschrieben, darüber s. o.

a ist zu o gerundet, wird aber in der Regel a geschrieben, doch vereinzelt don 228, 232, woren 728, beworen (bewarn) 1588, volant 2373 usw. Umgekehrt trak 936, wart 16093 für troc, wort u. dgl. Häufig ist nur so für sâ: 418. 493. 594, selten umgekehrt sa für sô: 707. — Für -îr erscheint vereinzelt -ür: mür 12167. 19413, dür 8389, 14507, wür 10697, ür 11652, tür 13598, gür 25212, 27118, chürchen 24234; ob auf lautlicher Grundlage oder nur als Schreibung, ist schwer zu sagen.

Unbetontes auslautendes e ist im weitesten Umfang abgestoßen, wird aber des öfteren geschrieben, gelegentlich auch falsch angehängt. In Mittelsilben erscheint für e manchmal i, sehr häufig im Wort gesellschaft 13677, 15087, 15367, 16469, 19408. Zwischen r und ch (gleichgültig, ob k oder ch vertretend) wird vereinzelt i eingeschoben: sarich für sarc 13944, werich für werc 21922. 21926; ebenso durich für durch 21918, walich für walch 8270. Im Mittelwort der Gegenwart lautet die Endung fast immer -und: dienund 98, waynund 242, 259, unsprechund 360 usw.

Die Media im Auslaut wird in der Schrift teils beibehalten, teils verhärtet: lieb 61, tod 90, mag 50, aber leip 424, chint 10, -berch 78.

b erscheint im Anlaut als p: gepirt 37, pucher 43, pazz 49, nur in unbetonten Vorsilben in der Regel als b: behuet 42, hier vereinzelt der Aussprache gemäß w: werauben 678; aber auch sonst im Anlaut gelegentlich w: erwolgen 1220, erwant 20184, war 20773. Für w wird in umgekehrter Schreibung gelegentlich b gesetzt: bie 1, von bew 650, erberbn̄ 997, pebarñ 1297, ganz vereinzelt für v: baigenn 13815. Zwischen mt erscheint häufig p als Übergangslaut: chümp̄t 189, früm̄p̄t 190, nym̄p̄t 827, sam̄p̄t 1515, sawm̄p̄t 2200, ebenso d zwischen n und e: mendleichen 20513 (endlich P 5837).

t wird im Inlaut meist verdoppelt: güttenn sitten 2, gottes 10, litten 90, hetten 93, zeittenn 99, seltener im Auslaut: hatt 29, guett 73, patt 175. Inlautend wechselt in einigen Wörtern d und t nach n: lebendig 255, lebentigs 266, plinten 1551, t besonders häufig in frewnten 15712. 15244. 22985. 27781, auch veinte 23077.

k ist zu k_z verschoben; im Anlaut wird ch, im Auslaut ch, kch geschrieben: vcheret 3, chann 43, chömen 59, chlaines 65; charcher 1196, versenkchen 442; werch 138, merkch 85, volkch 259, winkchte 367, jückch vor 1429; die gleiche Schreibung und dazu geh für im Auslaut verhärtetes g: -berch 75, zergenchleich 1, selichleich 22, dultigchleich 167, ewigchleich 181, jungelinkch 643, dünkch 644,

seltener takch 981, wakch 982, oder einfach k: trak (= troc) 936. Langes k wird meist kk geschrieben: stekken 456, rukk 1033, aber auch dikch 707, entnakcht 705, lackchem 1261. — h im Inlaut wird mitunter ch geschrieben: hocher 169. 711, ziechen 700, 1571, seeche 1300.

s und z sind zusammengefallen: meist daz 11. 21. 26. 30. 35, aber das 103, 159. 240; meist des, aber dez 183; ez 65, es 69; es alles 69; sassen 97, suzz 120 usw., sogar auszeezig 1503. 1546.

m ist im Auslaut oft n geworden: in für im 2071. 2277, den für dem 7711, umgekehrt wurde dann häufig m für n geschrieben: im für in 937. 1899. 1920, dem für den 669. 906. 1738. 1898; seinem 1785, am 4132, ham 2010, wam 2016, sim 2382, hortem 1069, varem 1298, sichtgleichem 4082. -en nach Nasal ist in der Mundart gefallen und in der Schrift daher manchmal nicht ausgedrückt: gevang 169, züsam 236, betwing 1244, pñg 1246 für pringen, chom für chomen 22804.

Wohl auch in der Mundart begründet ist die Unfestigkeit des r in dar und war. So steht da für dar 7662. 8710. 9161, wo für war 5476. 6421. 8515 (r ausradiert 5577) usw., umgekehrt dar für dâ 301. 9459. 10437 (das r ist nachträglich gestrichen 894. 9585, ausradiert 14983). — r findet sich eingeschoben in innerchleich(en) 2669. 3603. 3651 usw. neben innichleich(en) 1628. 1733. 1742 usw.; in jermerleich 4117. 4652 neben jämerleich 4234. 4634; in chercher 4885. 9616 usw. neben checher 153. 194 usw.

Heben wir aus der Formenbildung noch wiu hervor, das als weu, wew, auch bew, daneben aber auch als we erscheint. Das Part. Präs. geht auf -und aus, s. o.; beachtenswert likkund 22970. Der Imp. von gän lautet gäng, ginch 683. 2155. 14118 usw., das Prät. von liden zumeist led 12457. 16052. 17777. 18434. 18796 usw., nur selten ist im Versinnern laid geschrieben, z. B. 1204, in der Regel aber im Reim: 18452. 18461. 21168. Ferner die Prät. schriern 3117, 3122 u. oft, entwielt 5733, usw.

Von besonderen Wortformen seien hervorgehoben: peyn Bienen 4801 usw., pischof 133. 235 stets, emmer für eimer 16237, yeczünd 1396 u. oft, lemtig 1524. 2022 u. oft neben lebendig (s. o.), des mitichens 25842, monaid 12261. 13760 und moneid 12396. 15927 usw., pirmeit 18470, wächs 3099, wechs 27622 für was, weicze 958 usw. stets mit tz, wuchste für wüeste 14344. 14454. 18743. 21773. verwuchst 7799. 15683. 15708. 19516. 19517.

Einiges ist noch über den Gebrauch der Buchstaben hinzuzufügen. e wird für alle e-Laute verwendet: mhd. ē, e, ä, ê und æ. Daneben findet sich ä hauptsächlich für æ: lät 80, ächt 113, chäm 178, sälig 381, aber auch für ä: gänzlich 222 und e: hämern 1233 und für a in ai: mäiste 4, richtichäit 30. u bezeichnet u, aber auch ü (lug 16) und uo (guttus 27), selbst üe; ü steht für ü (müge 13), uo (güttes 5) und üe (güte 55); ue vertritt uo (guett 73) und üe (behuet 42); üe erscheint selten für uo (müez 946) oder üe (müezzen 1315). Im Anlaut wird für u (ü) stets v geschrieben: vnd 9, vntrew 15, vrtail 20 usw., vb' 154 (über u für

v s. u.). Als 2. Teil des Diphthonges wird u auch durch w (w̄) vertreten, und zwar ist aw ebenso häufig wie au (für ou wie û: auch 28, tawffen 146, taſgenn 314; auff 152, haws 354), aber ew häufiger als eu (lewte 3, lewt 1713, trewen 6, gepent 257), dafür aber auch äw (däwtsch 89). Letzteres Zeichen auch für öu, dessen Umlaut auch unbezeichnet bleiben kann, vergleiche chraweln 1185, chreweln 2112, chräweln 7006.

ÿ hat keinen besonderen Lautwert, sondern ist = i, das es des öfteren vertritt. Für alleinstehendes i ist es selten: ynnen 123, sÿch 415, häufig ist es im Zwielaute: peÿ 33, paÿde 68, yemer 18 usw. Die Regel ist es in sÿ und dye; für ie steht es nicht selten in ymmer 40, ysa 560, dÿ 52 und vereinzelt auch sonst.

Der Gebrauch der Zeichen v und u ist so geregelt, daß v im Anlaut, u im Inlaut verwendet wird: vcheret 2, vor 8, von 18, volg 46, vinden 50 wie vnd 9, vntrew 15, vrtail 20, aber hochuart 16, manichualten 148, zweiuelten 332, zuſicht 658 wie nun 10, guttes 27, munde 376. Vor l, r, u steht im Anlaut f: fleizz 46, frewden 112, fur 191.

Für z findet sich im Anlaut und nach Kons. sehr häufig cz: verczert 23, cze 307, vncz 41, hcz 72, ebenso für tz: checzer 194, seczn̄ 849, weycze 1045.

Doppelschreibungen von Kons. — über tt s. o. — sind ziemlich häufig ohne ersichtlichen Grund noch Regel: tawffen 146, vill : zill 151f., chömen : vñömenn 59f., irr 204, oppher 684, pierssäre 1905, besonders häufig zz: fleizz 46, pazz 49, füzzen 244, lyezz 401 usw. Auffällig ist die häufige Doppelschreibung des n im Auslaut: güttenn 2, ann 48, lesen̄n 54, vñömenn 60, reichenn 64, von Füllen wie sinn 29, mann 44, chann 43 ganz abgesehen.

Fehlschreibungen weist die Hs. in mehrfacher Weise auf. C verliert in Eigennamen häufig t der Vorlage für c, schreibt daher Acticus, Archenius, Berich, Eleucherius, Geculus für Atticus, Arthemius, Berith, Eleutherius, Getulus usw. (Belege s. Namenverzeichnis); seltener findet sich der umgekehrte Fall: Coloterius für Calocaerus, Niteta für Niceta, Ursitinus für Ursicinus.

C schreibt sehr oft z für m, wohl auf Grund mißverständener Abkürzung (daß er das Zeichen z las, lehrt indes für indem 354): dez für dem 2471, 2505, 2558, 3130 usw., manigez für -em 2574, grozzez für -em 2624, montez für -em 3963, Mariaz 14528 usw. sich und sy wird häufig verschrieben: sich für sy 209. (gehessert 422). 603, 1242, 2217 usw., sy für sich 2627, 9081, 9311 usw.; ähnlich doch für do 4902, 4917, 7029 usw.

t wird häufig vergessen: achte für achtet 71, rech für recht 74, wer für wert 277, moch 865, schol 1222, nich 3025, markch 3067, gesez 3151 usw., seltener ist t überschüssig dazu gesetzt: nacht für nach 10432.

Für k im Auslaut der Zahlwörter findet sich einige Male l, wohl nur indem der zweite Teil des k unausgeführt blieb, z. B. fünfczil 8215, sechzil 22527. Auffällig ist die Verschreibung von genade zu gernde, die sich einige Male findet, Belege s. Wörterverzeichnis.

Die i-Punkte setzt der Schreiber oft so im Schwung, daß sie weit vor oder nach dem i geraten. Zweifel in der Lesung entstehen dadurch freilich nur selten, da eben der Sinn in der und nider voneinander scheidet, wenn der Schreiber die Punkte verkehrt setzt. So bietet die Hs. stets manchleisch 2464. 8722. 14752. 14896, wo offenbar manchleisch (= manne gelich) zu lesen ist. Der i-Punkt wird auch gelegentlich weggelassen; zu Schwierigkeiten kann das bei der Lesung von Eigennamen führen. So bleibt unsicher, ob für Catania der Schreiber Katheni, Kathen oder Kathem gelesen hat. Auch die Doppelpunkte sind oft vom eigentlichen Buchstaben verrückt; Schwierigkeiten ergeben sich aber nur bei den Diphthongen, wo man gelegentlich nicht erkennt, ob äü oder aü, iie oder uë vom Schreiber beabsichtigt war.

Änderungen in der Schreibung von C wurden also — abgesehen von den angegebenen Punkten — nur vorgenommen, wenn offenkundige Verschreibungen vorlagen; sie sind, wie überhaupt alle Abweichungen vom Wortlaute der Hs., durch kursive Schrift kenntlich gemacht. Ebenso wurden Änderungen im Wortlaute nur dann durchgeführt, wenn die Überlieferung keinen Sinn ergab. Aber der Text wurde, den Grundsätzen dieser Ausgabenreihe getreu, auch dort belassen, wo die Herstellung des Ursprünglichen auf der Hand lag, wofern eben der Wortlaut von C nicht sinnlos war. Die Grenze bei solcher Unterscheidung ist natürlich flüchtig: dem einen wird zu wenig, dem anderen zu viel gebessert erscheinen und manchmal kann man wirklich schwanken¹⁾. Aber man vermute nicht gleich, wenn eine Stelle ungeändert blieb, daß mir die Besserungsmöglichkeit nicht eingefallen sei. Oftmals soll die unter dem Strich gegebene Lesart den Kundigen auf das Richtige führen.

Man kann den Wunsch nicht unterdrücken, das Mb. in kritischer Ausgabe zu besitzen. Da die Überlieferung nicht sehr reichlich ist und ich alle Hss. eingesehen habe, hätte eine solche nicht allzuviel mehr Mühe gekostet; mangelhaft wäre der Text bei der späten Überlieferung freilich geblieben. Zum Ersatz hatte ich, wie schon oben gesagt, die Absicht, wenigstens einen vollständigen Varianten-Apparat zu bieten. Aber das hätte den Grundsätzen der Ausgabe widersprochen und ließ sich vor allem der Kosten wegen nicht durchführen. So wurde der Mittelweg gewählt, daß alle für die Textherstellung möglicherweise in Betracht kommenden Abweichungen mitgeteilt wurden, nur die offensichtlichen Fehler der anderen Hss. unberücksichtigt blieben. Das hat für die kritische Textbearbeitung freilich den einen Mangel, daß Abhängigkeiten leichter und gewisser aus den gemeinsamen Fehlern der Hss. erschlossen werden können, wozu nun die Gelegenheit nicht geboten ist.

Im allgemeinen werden ja aber vornehmlich die einzelnen Legenden vom Benutzer gelesen und zum Gegenstand seiner Forschung gemacht werden. Dazu wird ihm die Ausgabe in der vorliegenden Form vollauf genügen können.

¹⁾ So habe ich V. 30 verrichtichät in den Text gesetzt, während Roethe richtichät von C belassen wissen wollte. V. 3933 stand im Urtext gewiß uuz uf sinen töt, während C irri, nur P sin bietet; ich habe iren im Text belassen, weil es eben die Auffassung von C wiedergibt.

Der Dichter und sein Werk.

Über den Dichter¹⁾ erfahren wir nur, was wir seinem Werke entnehmen. Wir hören von ihm nirgends sonst, und er nennt sich auch in seinem Werke nicht. In der Vorrede, V. 78 ff., teilt er mit, daß er im Auftrage der Gräfin von Rosenberg die Heiligenleben aus dem Lateinischen ins Deutsche überträgt. Weder über seinen Stand noch über Ort und Zeit seines Lebens macht er irgendwelche Andeutungen. Aber der allgemeinen Art seines Werkes entspricht es, daß wir in ihm einen Geistlichen sehen, und zwar einen Weltgeistlichen, wohl den Kaplan der Gräfin, die er V. 88 „mein frau“ nennt. V. V. 17779—17790, am Ende der Augustin-Legende (66), klagt er darüber, daß die regler die Regeln nicht achten und sich dem Wohleben ergeben: in ist vil paz dann uns sey; er war also kein Klostergeistlicher. V. 7610 nennt er sich ein arm man.

Die Übertragung eines lateinischen Werkes bietet wenig Anlaß zu persönlichen Bemerkungen. Zudem ist die Frage nicht leicht zu entscheiden, ob eine Meinungsäußerung dem Verfasser der lateinischen Vorlage oder unserem Dichter zukommt. So hat J. Haupt (a. a. O. S. 172) die Einleitung zur Matthäus-Legende (77) für das geistige Eigentum des Dichters gehalten, Fr. Wilhelm²⁾ (S. 9) aber konnte ihren Gedankengehalt in der Vorrede der lateinischen Quelle nachweisen. Es bleiben also zur Kennzeichnung der Denkungsart des Dichters nur die Einleitung und einige wenige Stellen wie 2987 ff. 7573 ff. 15111 ff. 17779 ff., die auch dann Geltung behalten, wenn sich Vorlagen dazu finden sollten. Er ist gläubiger Katholik, klagt über die Schlechtigkeit der Welt, den Verfall der Sitten, über die Hoffart und die Lüge in der Welt, die Ungerechtigkeit der Reichen und Mächtigen gegen die Armen; auch Geselligkeit und Tanz stellt er gelegentlich als Teufelswerk hin. Rechtes und angeborenes Gut aber schadet nicht, wenn man gute Werke damit begehrt (V. 73 ff.). Seine Grundanschauung ist lebensverneinend wie die der Märtyrer, deren Leben er behandelt. Von kirchlichen Reformgedanken findet sich in seinem Werke nichts, auch nichts von Polemik gegen andere Legendensammlungen.

Ob hinter Versen wie 7609 f. (seit auch ich nicht liegen chann, des pin ich ein arm mann) und 15112 f. (chlagt ainer zehof nü seine lait, ez würt unsanft im undersait) persönliche Erlebnisse stecken oder es sich nur um allgemeine Redensarten handelt, läßt sich nicht entscheiden.

Seine dichterische Begabung ist gering. Er versteht weder zu erzählen noch Verse zu machen. Der Gedankengang seiner Darstellung wird nicht selten unklar, und es bedarf öfters der Vergleichung mit anderen Fassungen der

¹⁾ Gemäß den Grundsätzen für die Herausgabe (Punkt 25) beschränke ich mich hier auf die nötigsten tatsächlichen Angaben und behalte mir vor, auf alle schwebenden Fragen noch ausführlich zurückzukommen.

²⁾ Friedrich Wilhelm, *Deutsche Legenden und Legendare, Texte und Untersuchungen zu ihrer Geschichte im Mittelalter*. Leipzig 1907.

betreffenden Legenden, um den Gang der Handlung richtig zu verstehen. Welch gewaltiger Unterschied besteht gegenüber dem *Passional*, dessen Dichter zeitlich nicht weit von ihm entfernt ist. Der Wert des Sammelwerkes besteht nicht in irgendwelcher künstlerischer Leistung, sondern liegt im Stofflichen und Zeitgeschichtlichen.

Die Gräfin von Rosenberg (Rosenperk P, Roberch C), welche die Anregung zu dem Werke gab, ist nicht näher bekannt. Da Adelsgeschlechter dieses Namens mehrfach vorhanden sind, kann ihre Heimat nur aus der Mundart des Werkes bestimmt werden. K. Goedeke (s. Haupt S. 169) sah in ihr eine Angehörige des reichsfreien Geschlechtes derer von Rosenberg in Schwaben und Franken, das 1632 ausgestorben ist.

Sie ließ Heiligengeschichten¹⁾ aus dem Latein in deutsche Verse zu frommen Zwecken bringen (V. 81 ff.) und veranlaßte den Dichter (V. 88), das Märterbuch zu schreiben. Das bedeutet wohl auch, daß sie ihm die Vorlagen vermittelte. Da sie kaum im Besitze einer solchen Menge lateinischer Legenden war, darf die Vermutung aufgestellt werden, daß sie diese aus einer der Bibliotheken der Bischofsstadt Würzburg entliehen habe. Ihr Geschlecht stand in vielfachen, bald freundlichen, bald feindseligen Beziehungen zu dem Bistum.

Die Quelle des Dichters war also nach seiner eigenen Angabe lateinisch; das wird durch Übersetzungsfehler, die seinen Bildungsgrad kennzeichnen, wie 25948 der pischolf vonn Myrensi (episcopus Myrensis) statt pischolf vonn Myra, 11458 pey Tyburcin auf dem wege (apud viam Tiburtinam), 11325 in der stat ze Tyburcinam (in oppido Tiburtino) für in der stat ze Tibur u. a. bestätigt.

Hatte er eine lateinische Legendensammlung (liber martyrum — der martrer püch, V. 92, oder *passiones martyrum* — der martrer not, V. 89) vor sich oder sammelte er selbst die Legenden? Eine solche Legendensammlung ist bisher nicht nachgewiesen, könnte aber bestanden haben. Bekam er von der Gräfin viele Einzellegenden oder mehrere Legendenwerke, aus denen er seine Auswahl traf? Wir wissen es nicht, weil die Quellenfrage erst einer eingehenden Untersuchung bedarf.

Haupt erklärte (S. 175) die *Legenda aurea* des Jacobus von Varago als seine Quelle, an die er sich streng gehalten habe. Daß diese Angabe unrichtig ist, hat bereits Fr. Wilhelm gesehen (S. 9). Es ergibt sich schon aus der einfachen Tatsache, daß von den 103 Legenden des Mb. 23 in der *Leg. aur.* gar nicht vorkommen, umgekehrt von den 177 Erzählungen der *Leg. aur.* nur 80 im Mb. ihre Entsprechung haben. Und die Abweichungen an Umfang und Inhalt sind so groß, daß man sich wirklich wundern muß, wie Haupt zu seiner Ansicht kommen konnte. Daß der Dichter aber die *Legenda aurea* gekannt und benützt hat, ist wahrscheinlich; für die Apostellegenden lag ihm die sog. *Abdiassammlung* vor, Wilhelm (S. 9) hält sie für die alleinige Quelle dieser Geschichten. Was er sonst

¹⁾ Es ist nicht feststellbar, ob V. 80 (und den sit nicht lät abe) zum vorausgehenden oder folgenden Verse zu beziehen ist. Zum folgenden bezogen, würde er besagen, daß die Gräfin des öfteren Heiligengeschichten aus dem Latein übertragen ließ.

noch benützt hat, muß erst festgestellt werden: die Ausgabe bietet jetzt die Möglichkeit zu eingehender Untersuchung.

Die Heimat des Dichters ist nur aus dem Werke selbst festzustellen. Keine Hs. überliefert uns die ursprüngliche Sprache, allein aus den Reimen kann die Mundart des Verfassers näher bestimmt werden. Weinhold, der nur das Murauer Bruchstück kannte (s. d.), erklärte den Dichter auf Grund der Bindungen für einen Schwaben; Haupt, der a. u. O. S. 133—160 eine Übersicht über die Reime gegeben hat¹⁾, bestimmt seine Heimat näher dahin, daß sie „in den niederschwäbisch-fränkischen Gegenden“ zu suchen sei. E. Schröder (brieflich) denkt an die Oberpfalz, bzw. an die bayrisch-fränkische Grenze. Aus dem Wortschatz ist hinzuweisen auf anderweide, glêt, schächroup (sacroup), schreiat u. a. Außer der Mundart gibt auch der Inhalt des Werkes Anhaltspunkte zur Heimatbestimmung. Schon Haupt (S. 169) hob hervor, daß die bayrisch-österreichischen Heiligen, wie der hl. Ruprecht oder der hl. Wolfgang, fehlen, während die besonders am Rhein verehrten Heiligen Aufnahme fanden. Von deutschen Städten nennt der Dichter Köln, Mainz, Würzburg, Augsburg, St. Gallen, von den deutschen Flüssen den Rhein, die Donau, den Lech, von Gebirgen die schwäbischen, d. i. Westalpen²⁾. Die Auswahl und Reihung der Heiligen könnte nach dem Kalender der Diözese des Verfassers erfolgt sein; es ist mir aber keiner bekannt geworden, der sich mit dem Mb. auch nur annähernd deckte. Sicherlich hat bei der Auswahl auch die Beliebtheit, deren sich eine Legende erfreute, mitgewirkt.

Die Abfassungszeit des Werkes fällt nach Haupt S. 171 in das zweite oder dritte Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts; S. 176 setzt er sie in die Jahre 1320—40. Er stützt sein Urteil auf die Erwähnung der Schwäbischen Alpen³⁾. Die gelegentlichen Äußerungen des Dichters gegen die Ketzer, die Haupt zur Bekräftigung seiner Datierung anführt, sind dazu auch nicht ausreichend⁴⁾. Und ebenso beruht die Begründung seiner Ansicht, daß das Werk vor 1350 verfaßt sein muß, weil die

¹⁾ Zu beachten ist, daß die wenigen Bindungen von a: o und e: i (o: u fehlt) sämtlich in Wegfall kommen: a: o (Haupt S. 145, § 31) schöne: dan (l. von) 19187; Clion (l. Elyan): undertân 20423, nâch (l. noch): doch 5805; dazu noch in C davon: began 23515, wo mit B von dan zu lesen ist. e: i (Haupt S. 144, § 27) hengen (l. binden): gingen 978, gewinnen: reunen (l. rinnen) 1186, dazu ligen: vergeben (l. verzigen) 18950, verdürbet: sterbet (l. stirbet) 26522; so bleibt nur ë: ie in gerne: dirne 16742.

²⁾ Belege s. Namenverzeichnis.

³⁾ Nach V. 9621 zieht der hl. Theonestus von Augsburg über swëbisch Alben wert zum König Siegmund (in Burgund?), der ihn nach Mainz geleitet. In der Afra-Legende sendet Bischof Narzissus den Teufel von Augsburg zu der Swabenn Alben wert (V. 15702), um einen Drachen zu töten. Der Verfasser muß gelebt haben, meint Haupt, als die Schweizer Alpen noch zum Herzogtum Schwaben gehörten und die scharfe Feindschaft zwischen Schwaben und Schweizern noch nicht vorhanden war. Zu verlässlicher Datierung genügt das kaum, da Namengebrauch mit Trennung der staatlichen Verbindung nicht gleichzeitig aufhört.

⁴⁾ Die Bemerkung, daß nûn dy cheezer sich mitezen heln vor den christen, dye ir leben wellent fristenn (1314f.), ist viel zu allgemein, um eine Datierung zu gestatten; die Anspielung muß vielmehr aus Ort und Zeit der Abfassung des Werkes gedeutet werden und kann übrigens schon in der lateinischen Vorlage gestanden haben. Die anderen Stellen sind noch farbloser.

Hs. C 1350 geschrieben wurde, auf einem Irrtum (s. o. S. XI). Auch die Vermutung, daß das Mb. dem ketzerischen Passional als rechtgläubiges Gegenstück verfaßt und darum noch vor 1320 begonnen wurde, läßt sich nicht glaubhaft begründen.

Fr. Wilhelm (S. 8) äußerte sich folgendermaßen: „J. Haupts Chronologie des Märtyrerbuches steht auf recht schwachen Füßen. Unter die Regierungszeit Ludwigs des Bayern fällt es sicher. Stilistisch ist es abhängig von der Christ-Herre-Chronik und noch mehr von Heinrich von München. Der Ansatz 1320 scheint mir daher etwas zu früh“.

Gegenüber diesen Vermutungen läßt sich derzeit mit Sicherheit nur sagen, das Mb. muß verfaßt worden sein nach dem Erscheinen der *Legenda aurea* und vor der Niederschrift der Wiener Pergament-Hs. 2677 (v₁), die 6 Legenden aus dem Mb. enthält. Es kann zudem erst einige Jahre nach dem Erscheinen der *Legende* begonnen worden sein und muß wohl ebenso einige Jahre vor der Niederschrift von v₁ fertig gewesen sein. Leider lassen sich beide Endzeitpunkte nicht mit wünschenswerter Sicherheit angeben. Die *Leg. aur.* dürfte in dem Jahrzehnt von 1263—1273 verfaßt, die Legenden von v₁ um 1340 niedergeschrieben worden sein¹⁾. Der Ansatz von J. Haupt, daß das Mb. um 1320 verfaßt wurde — der Übersetzer ist gewiß längere Zeit damit beschäftigt gewesen — dürfte das Richtige treffen.

Das gesamte Werk enthielt die Vorrede und 103 Legenden. Die Hss. überliefern davon 102, der Index von C fügt noch die des Apostels Thomas (99) und am Schluß die von Sand Georio hinzu. Da letztere nach Silvester angefügt ist, der hl. Georg seinen Tag aber am 23. (24.) April hat, dürfte es sich nur um einen Zusatz des Index, bzw. der Handschrift, der er entnommen ist, handeln.

Von den 103 sicher bezeugten Legenden enthält C 95, B 73, P 40. Die Überlieferung steht insofern günstig, als — abgesehen von den Apostellegenden — im Legendenbestande die Hss. C und P von Legende 1—20, C und B von Legende 20—95 sich decken. Es wird — immer abgesehen von den Apostellegenden — weder für C noch für B eine Lücke erwiesen. P folgt der Vorlage für die Legenden 1—20, trifft dann nurmehr eine Auswahl und bricht mit Nr. 86 ab. B hat die Apostellegenden ausgelassen, weil sie schon im 2. Teile des *Passionals* standen. Auch C hat aus unbekanntem Gründen 8 Apostellegenden ausgelassen, 7 davon sind in P überliefert, die Thomaslegende (welche die Hs. P nicht mehr enthält, weil sie vorher abbricht) ist durch den Index bezeugt. Wie die Thomaslegende, so könnten auch die von Lukas, Matthias und Barnabas (welche das *Passional II* enthält) fehlen. Aber Lukas hat eigentlich keine Legende — die *Leg. aur.*, die ihm mehrere Seiten widmet, weiß von seinem Leben und seinen Taten fast nichts zu berichten²⁾ — und darum ist nicht sicher, daß sie übergangen wurde; und ob

¹⁾ Die schöne gotische Buchschrift von v₁ ist zeitlich schwer zu bestimmen; die Schätzungen schwanken zwischen 1310 und 1360.

²⁾ Den ersten Teil, die vier Tierköpfe, hat das Mb. schon bei Markus behandelt (V. V. 5471—5566). Das *Passional* hat den ganz kurzen Schlußteil der *Leg. aur.* ausgeweitet: das muß aber das Mb. nicht auch getan haben.

der Verfasser des Mb. Matthias und Barnabas unter die aufzunehmenden Apostel rechnete, wie die Leg. aur. und das Passional, können wir nicht wissen.

Das Mb. zählte also (mindestens) 103 Legenden. Von den Heiligen, deren Leben es darstellt, ist wahrscheinlich keine Legende verloren gegangen, wohl aber von den Apostelleben die eine oder andere. Die Anordnung der Legenden geschieht nach dem Heiligen-Kalender. Und zwar beginnt das Mb. mit dem 1. Januar, während die Leg. aur. mit der Adventszeit, der Heiligen Leben mit Michael anfangen. Das Werk enthält außer den Heiligengeschichten im engeren Sinne des Wortes 3 Dichtungen über Maria: die Verkündigung, die Klage (welche die Leidensgeschichte Jesu erzählt) und ihre Himmelfahrt, 2 Erzählungen vom Kreuz: die Auffindung und die Erhöhung (= Eraclius) und je 1 Legende vom Erzengel Michael, Johannes dem Täufer, von den unschuldigen Kindlein (= dem bethlehemitischen Kindermord) und Maria Magdalena. Es bringt ferner 12 Legenden der Apostel und Evangelisten, wobei Peter und Paul einerseits und Simon und Juda andererseits je 1 Geschichte haben und die Erzählung von Peters Ketten dazukommt; daß die Legende von Thomas nicht erhalten ist und Lukas, Matthias und Barnabas fehlen, wurde schon gesagt; Judas Ischariot wurde selbstverständlich nicht behandelt; sonst erhält jeder Apostel und Markus seine eigene Legende. Dann verbleiben 82 Legenden der übrigen Heiligen, von denen 18 je zweien, 2 je dreien und 1 vier Heiligen gewidmet sind. Aus dem Leben Jesu enthält die Sammlung — abgesehen von der Marienklage — keine Erzählung; das führte eben dazu, daß P das Evangelium Nicodemi und σ die Kindheit Jesu einschoben. Der Umfang der Legenden ist sehr verschieden, er schwankt von 36 Versen (Felix) bis zu 902 (Katharina).

Die Anordnung der Legenden ist nach dem Heiligenkalender getroffen. An einigen Stellen aber scheint die ursprüngliche Reihenfolge gestört, wenn auch bei dem Schwanken der Tage in den einzelnen Diözesankalendern eine genaue Feststellung nicht immer möglich ist. Zunächst sind mehrfach zwei aufeinanderfolgende Legenden umgestellt. In C betrifft es nur Quiriacus (4. Mai) und Alexander (3. Mai), ferner Servatius (13. Mai) und Pancratius (12. Mai) und schließlich Verena (1. Sept.) und Antonius (2. Sept.); in B und merkwürdiger Weise im Index von C damit übereinstimmend stehen auch Gerv. Proth. (19. Juni) vor Veit (15. Juni), Hippolytus (13. Aug.) vor Tiburtius (11. Aug.), Agapitus (18. Aug.) vor Mariä Himmelfahrt (15. Aug.), Augustinus (28. Aug.) vor Timotheus (22. Aug.), P aber weist nur eine Umstellung auf, indem es Maria Magdalena (22. Juli) nach Peters Banden (1. Aug.) stellt. Dazu kommt noch die große Umänderung von B, wo Nr. 71 und 72 (Antonius und Verena) vor Nr. 68 (Alexius) gestellt sind, während der Index nur Nr. 72 (Verena) zwischen Nr. 68 und 69 einschleift. Es ist die Annahme möglich, daß C die Fehler im Mai nicht bemerkte, später aber die kalendergemäße Reihenfolge herstellte. — Schwercer in die Waagschale fällt, daß dreimal Legenden am Monatschluß nachgetragen scheinen: so stehen Gordian (10. Mai), Maria Magdalena (22. Juli) und Gereon (10. Okt.) jeweils am Monatschluß, in C wie B, umgekehrt ist Symphorosa (18. Juli) am

Monatsanfang vorweggenommen. Die Legenden Nr. 5. *Claudius u. Gen.* und Nr. 25. *Eustachius* stehen vermutlich an falschem Platze: die erstere erwartet man zum 23. Aug. oder 13. Okt.¹⁾, die letztere zum 20. Sept. oder 2. Nov. — Eine große Störung weist der Juni auf, da zwischen *Johannes und Paulus* (26. Juni) und die *Sieben Schläfer* (27. Juni) 5 Legenden eingeschoben sind: Nr. 33. *Achilleus, Felix und Fortunatus* (23. April); Nr. 34. *Vitalis* (28. April); Nr. 35. *Nereus und Achilleus* (12. Mai); Nr. 36. *Potentiana und Praxedis* (19. Mai, bzw. 21. Juli) und Nr. 37. *Bonifatius* (5. Juni); wie diese Verwirrung zustande gekommen ist, bleibt ungewiß. — Hingewiesen werden muß auch noch auf eine Schwierigkeit bei der Einreihung, wenn zwei oder mehrere Heilige in einer Legende behandelt wurden und ihr Fest an verschiedenen Tagen gefeiert wird. So ist die Legende von *Januarius* (19. Sept.) und *Gordianus* (10. Mai) zum früheren Datum, im Mai, eingestellt, ebenso die von *Gervasius, Prothasius, Nazarius, Celsus* zum 19. Juni, dem Tage der ersten beiden, während die zwei letzteren am 28. Juli gefeiert werden; aber die von *Alexius* ist auffälliger Weise nicht zum 17. Juli, sondern zum 29. August, dem Gedenktage der *Sabina*, eingereiht, die der *Felicitas* (23. Nov.) zum 10. Juli, dem Feste ihrer sieben Söhne.

Das Handschriftenerhältnis ist bisher noch nicht geklärt. Daß C und P enger zusammengehören, ergibt sich leicht aus der Menge der gemeinsamen Fehler. Aber auch BP zeigen gegenüber C gemeinsame Fehler, wenn auch weniger an Zahl, während für BC gegenüber P gemeinsame Fehler nicht augenfällig sind. Wie dieses Verhalten von P zu deuten ist und welche Stellung die Einzellegenden und die Bruchstücke im Stammbaum der Hss. einnehmen, bleibt noch zu untersuchen.

Trotz des geringen dichterischen Wertes fand das Werk eine ziemlich große Verbreitung, hauptsächlich in Oberdeutschland, und nach den erhaltenen Hss. zu schließen, in Österreich mehr als auf alemannischem Boden. Wir wissen von 15 Hss., von denen 4 allerdings nur einzelne herausgerissene Legenden enthalten, 3 weitere (die Bruchstücke β z 2) Legenden verschiedener Herkunft bieten. Von den 8 Mb.-Hss. sind die 5 pergamentenen nur in Bruchstücken auf uns gekommen, die erhaltenen 3 sind aus Papier. In Heidelberg liegt die Hs. P, auf alemannischem Boden befinden sich ein Bruchstück in Frauenfeld (Thurgau), Einzellegenden in Stuttgart, alle in alem. Ma. In Bayern ist nur das Bruchstück von Pfaffenhofen (München), in Österreich sind die Hss. von Brixen und Klosterneuburg, Einzellegenden in Wien (in 3 Hss.), Bruchstücke in Wien, Salzburg, Murau, Klagenfurt, Budweis; die Mundart dieser Hss. ist bayrisch, aber die von Pfaffenhofen, Murau und Wien³ sind alemannisch, nur die Budweiser mitteldeutsch. In Ostmittelddeutschland ist nur das Leipziger Bruchstück, dessen Ma. die bayrische

¹⁾ Nachträglich erfahre ich, daß *Martinor, Annus ecclesiasticus Graeco-Slavicus* (Brüssel 1863) S. 54 den 27. Jänner als Gedenktag der hl. Märtr. *Claudius, Asterius, Neon* verzeichnet.

Grundlage verrät. Das Werk wurde durch 150 Jahre abgeschrieben, die älteste Hs. ist *v*₁ (um 1320—40), die jüngste *P* (3. Viertel des 15. Jahrhunderts). Die Auffindung weiterer Bruchstücke ist möglich, ja wahrscheinlich; die Ausgabe wird nun die Zuweisung von Legendenbruchstücken leicht ermöglichen.

Beachtenswert ist die frühzeitige Vermischung des *Mb.* mit Legenden des *Passional*s und die Verbindung mit anderen Werken. *B* beginnt mit dem *Passional* (Dez.-März), schiebt dazwischen die dort nicht vorhandenen Legenden aus dem *Mb.* ein und folgt dann für April-Nov. dem *Mb.* *β* scheint eine *Passional*hs. gewesen zu sein, in welcher die fehlenden Apostellegenden aus dem *Mb.* ergänzt wurden. *α* bietet eine Dorothea-Legende unbekannter Herkunft und die Katherina-Legende des *Mb.*, *λ* eine sonst unbekannte Paulus-Legende, den Julian des *Passional*s und die Brigida des *Mb.*; ob diese beiden Hss. viele oder wenige Legenden des *Mb.* enthielten, läßt sich nicht sagen. Die Vermischung von Legenden des *Passional*s und des *Mb.* mutet uns höchst stilwidrig an; den Schreibern kam es eben nur darauf an, den Stoff zusammenzutragen. Auch andere geistliche Werke wurden in das Legendenbuch aufgenommen. So stellt *B* dem Ganzen eine Advent-Dichtung voran; *P* schiebt zu Ostern das *Evangelium Nicodemi* ein; *σ* verbindet die Kindheit Jesu mit Legenden des *Mb.*

Die literarische Nachwirkung ist bisher nicht verfolgt worden. Sicher steht, daß das *Mb.* eine der Hauptquellen für die große Prosasammlung: „Der Heiligen Leben und Leiden, Winter- und Sommerteil“ war, die um 1400 in Nürnberg verfaßt wurde und eine ungeheure Verbreitung in Hss. und Drucken fand. Die neue Sammlung hat das Märterbuch völlig verdrängt. Es war künstlerisch kein Schade: denn an Stelle der stümperhaften Reimerei trat damit eine vortreffliche Prosa.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorrede	VII
<i>Einleitung</i>	
<i>Die Handschriften</i>	IX
<i>Zum Abdruck der Handschrift C</i>	XXV
<i>Der Dichter und sein Werk</i>	XXXII
<i>Das Märterbuch</i>	
<i>Prolog</i>	CP 1
1. (13. Jan.) <i>Hilarius</i>	CBP 3
2. (20. ") <i>Sebastian</i>	CPs 7
3. (21. ") <i>Agnes</i>	CP ₀₁ 12
4. (22. ") <i>Vincenz</i>	CP 18
5. (27. ") <i>Claudius, Castorius, Neron (Asterius, Neon)</i>	CP 23
6. (26. ") <i>Polykarp</i>	CBP ₂ 25
7. (1. Febr.) <i>Brigida</i>	CBP ₀₁₂ 28
8. (3. ") <i>Blasius</i>	CP 38
9. (5. ") <i>Agatha</i>	CP 41
10. (14. ") <i>Valentin</i>	CP 51
11. (16. ") <i>Juliana</i>	CP 54
12. (12. März) <i>Papst Gregor</i>	CP 63
13. <i>Marienklage</i>	CP 77
14. (25. ") <i>Mariä Verkündigung</i>	CP 92
15. (4. April) <i>Ambrosius</i>	CBP 94
16. (9. ") <i>Maria von Ägypten</i>	CBP ₀₁ 99
17. (25. ") <i>Markus</i>	CP 108
18. (1. Mai) <i>Jakob der minder</i>	P 115
19. (1. ") <i>Philipp</i>	P 121
20. (3. ") <i>Kreuzauffindung</i>	CBP ₂ 123
21. (4. ") <i>Quiriacus</i>	CB 129
22. (3. ") <i>Papst Alexander</i>	CB 133
23. (13. ") <i>Servatius</i>	CB 138
24. (12. ") <i>Pancratius</i>	CB 140
25. (? ") <i>Eustachius</i>	CB _{su} 144
26. (10. ") <i>Januarius und Gordianus</i>	CB 160
27. (2. Juni) <i>Marcellinus und Petrus (der Beschwörer)</i>	CB _μ 164
28. (9. ") <i>Primus und Felicianus</i>	CB 168
29. (15. ") <i>Veit</i>	CBP 172
30. (19. ") <i>Gervasius, Prothasius, Nazarius, Celsus</i>	CB 181
31. (21. ") <i>Theonestus und Albanus</i>	CB 187
32. (26. ") <i>Johannes und Paulus</i>	BP 192
33. (23. April) <i>Achilleus, Felix und Fortunatus</i>	CB 196

		Seite
34. (28. April)	<i>Vitalis</i>	CB 197
35. (12. Mai)	<i>Nereus und Achilleus</i>	CB 200
36. (19. „)	<i>Potentiana und Praxedis</i>	CB 201
37. (5. Juni)	<i>Bonifatius</i>	CB 203
38. (27. „)	<i>Die Siebenschläfer</i>	CBP's 206
39. (29. „)	<i>Peter und Paul</i>	P 210
40. (18. Juli)	<i>Symphorosa</i>	CB 219
41. (8. „)	<i>Kilian</i>	CB 222
42. (10. „)	<i>Felicitas</i>	CB 226
43. (13. „)	<i>Margareta</i>	CBP _{r1} 228
44. (23. „)	<i>Apollinaris</i>	CB 239
45. (24. „)	<i>Christina</i>	CB 248
46. (25. „)	<i>Jacob der mère</i>	P 254
47. (28. „)	<i>Pantaleon</i>	CB 258
48. (29. „)	<i>Felix</i>	CB 264
49. (29. „)	<i>Simplicius und Faustinus</i>	CB 265
50. (30. „)	<i>Abdon und Sennen</i>	CB 267
51. (22. „)	<i>Maria Magdalena</i>	CBP _{v2π} 270
52. (1. Aug.)	<i>Peters Ketten</i>	CP 282
53. (2. „)	<i>Papst Stephan</i>	CB _π 286
54. (3. „)	<i>Stephans Findung</i>	CBP 289
55. (5. „)	<i>Oswald</i>	CBP 292
56. (6. „)	<i>Papst Sixtus</i>	CBP 296
57. (7. „)	<i>Afra</i>	CB 299
58. (8. „)	<i>Cyriacus</i>	CB 307
59. (10. „)	<i>Laurentius</i>	CBP 312
60. (11. „)	<i>Tiburtius</i>	CB 317
61. (13. „)	<i>Hippolytus</i>	CB 319
62. (15. „)	<i>Mariä Himmelfahrt</i>	CBP _{r1} 321
63. (18. „)	<i>Agapitus</i>	CB 331
64. (22. „)	<i>Timotheus und Symphorian</i>	CB 333
65. (24. „)	<i>Bartholomäus</i>	PF 334
66. (28. „)	<i>Augustinus</i>	CBP 342
67. (29. „)	<i>Johannes der Täufer</i>	PβFσ ₂ 345
68. (29. „)	<i>Alexius und Sabina</i>	CB 353
69. (30. „)	<i>Felix und Adauctus</i>	CB 360
70. (1. Sept.)	<i>Aegidius</i>	CBP 361
71. (2. „)	<i>Antonius</i>	CB 368
72. (1. „)	<i>Verena</i>	CB _{v1} 369
73. (11. „)	<i>Prothas und Hyacinthus</i>	CB 372
74. (14. „)	<i>Cyprian</i>	CB 375
75. (14. „)	<i>Kreuzerhöhung</i>	CBP 377
76. (14. „)	<i>Cornelius</i>	CB 383
77. (21. „)	<i>Matthäus</i>	CP 385
78. (22. „)	<i>Mauritius</i>	CB 394
79. (27. „)	<i>Cosmas und Damian</i>	CB 398
80. (29. „)	<i>Erzengel Michael</i>	CP 403
81. (30. „)	<i>Hieronymus</i>	CB 406
82. (1. Okt.)	<i>Remigius</i>	CB 410

	Seite
83. (9. Okt.) Dionysius	CB 413
84. (16. „) Gallus	CB 417
85. (25. „) Crispin und Crispinian	CB 422
86. (28. „) Simon und Judas	CP 425
87. (10. „) Gereon und Victor	CB 434
88. (9. Nov.) Theodor	CB 437
89. (11. „) Martin	CB 440
90. (13. „) Briccius	CB 455
91. (22. „) Cäcilia	CB 457
92. (23. „) Clemens	CB 464
93. (24. „) Chrysogonus	CB 470
94. (25. „) Katharina	CB _{v, v₂} 472
95. (30. „) Andreas	C ₉ 491
96. (6. Dez.) Nikolaus	C ₉ 496
97. (13. „) Lucia	C _{v, 9} 505
98. (21. „) Thomas (Apostel, fehlt)	510
99. (26. „) Stephan	C 510
100. (27. „) Johannes (Evangelist)	C 512
101. (28. „) Die unschuldigen Kindlein	CB 521
102. (29. „) Thomas von Kanzelberg	C 525
103. (31. „) Silvester	C 531

Berichtigungen.

- S. 3, V. 94 lies wurd (Hs. w̄d) statt ward.
- „ 5, „ 236 lies chommen (Hs. chōmen) statt chomen.
- „ 6, „ 301 lies anewende statt ane wende.
- „ 49, „ 2464 lies allernannicheich statt allernaincheich, ebenso 8722. 14752. 14896.
- „ 60, „ 3038 Var. lies iehen statt ichen.
- „ 96, „ 4886 Var. ergänze vnglauben B.
- „ 99 unter dem Strich: zu 16. PB ergänze σ_1 5023—5171.
- „ 131, V. 6760 lies chr̄weln statt chraweln.
- „ 131, „ 6760 Var. lies chr̄wln C statt chrewln C.
- „ 164 unter dem Strich: zu 27. B 146^{rb}—148^{ra} ergänze μ 8355—8531.
- „ 223, „ 11515 lies w̄r, statt w̄r;
- „ 232, „ 11966 lies al da statt alda.
- „ 257, „ 13332 Var. lies 21593 statt 21595.
- „ 384, Seitenüberschrift: lies 76 statt 75.
- „ 390, V. 20193 einrücken (Absatz).
- „ 401—3, Seitenüberschrift: lies Cosmas und Damian statt Cornelius.
- „ 528, V. 27755 lies vermainssampt statt vermeinsampt.
- „ 543: Vor Calvaria schiebe ein Calocaernus s. Coloterius. Statt Claudius . . . und Nereus lies und Nereon. Statt Coloterius usw. lies Coloterius (v. Calocaernus), Kämmerer der Frau des Kaisers Decius, Märtyrer.

Das Märterbuch

4990 erst begunden dy poten sagenn
den von Turon, das ir yetweder
was
an seinem ampt, uncz das man
gelas
da haim das ewangelium;
furbas was ir sankel nicht
frum,
4995 sy enslieffen auf dem alter.
da was junger noch alter
der sy getorst gewekchenn
und aus dem slaff er-
schrekchenn.
do sy do erwachtenn,
5000 die lewte ser erschrakchenn,
wan ir yetweder das sait,
sy hietten Martinum gelait.
do sy saiten dye geschicht,
dye herren woltens glauben
nicht;
5005 nü sant man uns her dy war-
hait

ervarn.' 'dye habt ir uns ge-
sait.'
dye potenn wider chomenn:
da dye lewt das vernomenn
das es also was geschehenn,
5010 vil tügent Got sy begunden
jehenn.
Er lebt mit solicher rainichait,
darczü ingrozzer heilichait
der rain suezz Ambrosius was.
er macht ymnos und vigalias,
[47^{vb}] davon Got lob hat ymmer,
5016 des lob, des reich zergat
nimmer.
darczü manig güt ler er schraib.
nicht lange lebund er pelaib:
Got nam in indye genad sein,
5020 da wir auch muezzen chomen
hin.
das wir das dienen indiser frist,
des helf uns Ambrosius und
Jesus Christ. Amenn.

[48^{ra}]

16. Von Sand Maria Egipciata.

Das püch sait uns sus:
ein munich hiez Zozimus,
5025 der was in Palestin der gegent,
und was also recht lebent
das luzel was sein geleich;

aller rechtichait flaisz er sich.
sus lebt er hertichleich fur
war
5030 garnach Got vir und funfezik
jar.

4992. seinez C.
4994. waz PB, fehlt C. gesank P.
4997. torst P(B).
4998. Noch B. schrecken B.
5000. ser C, si P, sy sere B.
5001. das fehlt B.
5003. dise BP.
5005. Nü sant P(B), Vñ sait C.
5008. daz PB, da C.
5009. waz also B.
5010. tugenden begundē sy gote B.
5011. Mit solicher lebt er r. (P), Er
lebte m. s. B.

5013. suzz rain B.
5016. D^s C. ach nymer P.
5017. güt fehlt B.
5018. lenger P. lemtig er vtreib B.
5020. Daz P. da hin P.
5021. vdiene BP. diser] churtz B.
16. P 38^{rb}—41^{ra}, B 130^{rb}—133^{rb}. Über-
schrift: Von sant Zozimis P, Von der Maïa
die da haist egypciata vnd Zosma B.
5023. alsus B.
5024. r. Zosimas.
5028. rainikait P. frewt C, flaisz P(B).

in selbenn daucht sein leben
 swere,
 das er gedacht das niemant
 were
 ein man so hert lebund als er,
 und wo halt were der
 5035 sein geleich gotleicher arbeit
und so recht lebet in heilikait.
 Da nü des gedacht er,
 zü im cham ein engel her
 und zü dem munich er sprach:
 5040 'Zosime, gïng mir nach!
 ich wil dye lewte zaigenn dir,
 das du müst jehenn mir,
 dye rechtichleicher lebet nach
 Got
 und paz pehalten Gottes gepot
 5045 zealler zeit spat und frü,
 Zosima, danne dü.'
 der munich gïng aus dem
 chloster san
 und hüb sich mit dem Engel
 dann
 und chomen zü dem Jordann:
 5050 da sach er ein chloster stann.
 der engel sprach do zü im:
 'sich das chloster, da gïng in
 und lern den orden ane wende
 und behalt den an dein ende!'

5055 do er das hette gesagt im,
 [48^{rb}] er segent in und schied von im.
 Zosimus do nicht enlie,
 indas chloster er do gie
 und lernt ir regel do.
 5060 des chlosters regel der was so:
 zenot tagwerch si müsten stan,
 da pey ir psalmadiam begenn
 und ir tagezeit vollichleich
 und müsten so twingen sich.
 5065 si liten in Got grozze not
 und azzen nicht wen wazzer
 und prot
 an in gar selten stundenn,
 ob halt sy es fundenn,
 ein chrewtel dar czü
 5070 oder ein arbais spat und frü.
 ander ezzen sy gar vermiteenn
 mit vil gedultichleichen sitenn.
 danoch hetten sy einen sit:
 wan dye vasten cham nach ir
 zit,
 5075 so liezzen sy chainenn
 munich wann ainenn
 oder zwen czü dem hochsten
 da.
 dye andern gotzleichnam
 namen ysa
 und gïngen aus in den walt:

5031. selb *P*, *fehlt B*. seim *C*.
 5032. Das *fehlt B*. niendert *P(B)*.
 5033. also *B*.
 5035. an gotl. *B*.
 5036 *P(B)*, *fehlt C*. so *fehlt B*.
 5039. Und *fehlt P*. da sprach *P*.
 5040. geng *B*, gang *P*.
 5043. herteleicher l. gen *P*.
 5044. haltent *P*.
 5046. Zosime *PB*. dann *PB*, da inne *C*.
 3049. kom *P(B)*.
 5052. geng *B*, gang *P*.
 5054. vntz an *B*.

5056. gesegnet *P*.
 5060. r. waz also *P*.
 5062. psalmody *P(B)*.
 5064. so] ser *P(B)*.
 5067. An *CB*, Ou *P*; l. äue (*adv. „außer“*)
 oder wan?
 5068. halt *fehlt B*.
 5070. ein *fehlt B*.
 5072. vil *fehlt B*. tuldlichem *P*.
 5074. Wenn *P*, So *B*. vast *PB*. zit *PB*,
 sit *C*.
 5076. Mvnuh dehaime w. e. *B*.
 5079. aus *fehlt B*.

5080 er wer junkel oder alt,
 etleicher trüg mit im *ain* prot
 oder palmplüt für hungers not,
 des er dye virczik tag wolt
 lebenn.

etleich wolten mit im nicht
 nemen:

5085 das gras was der zuversicht
 oder wurczen; anders lebten
 nicht.

Sus warns in dem walde
 in Gottes lob manichvalde.

[49^{ra}] dis heilig lewte hie

5090 dye bestünden pey ein ander
 nie.

der dye andacht an gevie
 dort, ein ander da pegie;
 sus warns uncz an den antlaz
 tag.

Zosimus nach der pücher sag

5095 der was auch aus gegän
 inder vasten, do dye cham.
 der het im genomen ander
 czeit

das er gie wider streit
 und gie so er paldest mochte,

5100 geleich sam sein gen icht
 tochte,
 und auch als er wol wizen
 solde

wo er hin gen wolde.
 also gie er tägleich

und da mit peint er sich,

5105 und was für war grozz arbeit
 dye er mit gen alda lait.
 er cham durch ligen nie nider,
 wan nachtes saz er; des morgens
 wider

gie er seinen weg für sich

5110 durch Got und das himelreich.

Do er indem walde hie
 mit andacht dreyzzikch tag gie
 und nicht az wen prot und
 gras,

andem dreizzigsten tag er was

5115 umb mitten tag an seinem
 gepet.

nü secht wo er an der stet
 einen menschen neben im sach:
 dem was von im gach.

der mensch was nakchet und
 ploz gar,

5120 luzel und grab was sein har.
 er wolt es habenn für ein tier

[49^{rb}] und wolt besehen mit ganzער
 gier

was es mochte sein.

er lewf nach im palde hin

5125 und wolt besehen was es were,
 und rueft im nach, der
 seldom bere,

und sprach zü im innerchleich:
 'durch den Got darumb dü dich
 hye chestigst, peit mein

5081. Ir iegleicher *B.* *ain* fehlt *C.*

5082. vor *PB.*

5084. Ettlicher mit im nit wolt n. *P.* mit
 in *B.*

5085. der] ir *B.*

5086. wircz *P.* andüs *C.*, anderst *PB.*

5093. biz vff *P.*

5100. icht *B.*, nicht *CP.*

5102. hin fehlt *B.*

5103. Alsusz *P(B).*

5104. Und fehlt *B.*

5110. vnd durch *PB.*

5112. dreykchzzikch *C.*, keh nach y *gestr.*

XXX *B.* begie *B.*

5115. Umb dē *P.*, In mittē *B.*

5117. neben] by *P(B).*

5118. gar gach *P.*, vil gach *B.*

5119. und ploz fehlt *B.*

5120. Lang *B.* graw *B.*, gra *P.*

5122. begir *P.*

5124. bald n. i. *P.* pald] alles *B.*

5127. vil innechlich *P(B).*

- 5130 und sag durch Got das leben
dein!
was er sprach, es floch palde
von im hin inden walde —
des twankch es grozze scham —
uncz es uber ein wazzer cham;
- 5135 da saz es nider
und sprach zü Zozimo wider:
'Zozima, vater mein,
das ich nicht wolt peiten dein,
das vergib mîr, rainer leib!
- 5140 wan ich pin ein naktes weip.
und wiltu reden mit mîr,
so leg den mantel von dir,
das ich damit dekche mich!
vil gerne, vater, hor ich dich.'
- 5145 Do Zozimus das erchant
das sy in pey dem namen nant,
so zehant er verstund sich wol,
sy wer des heiligen geistes vol.
den mantel zoch er gachs ab im
- 5150 und entwaich ir palde hin.
sa nam sy den mantel da
und dakchte sich und sprach
ysa:
'was wiltu, Zozima, vater mein?'
Zozimus leuf palde hin
[49^{va}] und viel nider ir ze fuezzenn
- 5156 und mit manigem rainen
gruezze
pat er sey segen in.
do sprach sy zü im:
'du pist priester und Gottes
chnecht,
- 5160 dir zimpt zesegen, das ist
recht.
davon scholtu deinen segenn
uber mich, vater, gebenn.'
des verczech sey Zozimus.
ze jüngst sprach sy alsus:
- 5165 'gesegent sey der Got an mail
der nür *gert* der sele hail!'
Zozimus sprach do: 'amenn.
rainez weip, das Got denn
christentum bestätige,
- 5170 darumb mit andacht in an lige!
des bedarff der gelaube wol,
wann dy welt ist checzer vol.'
do Zozimus das gesprach,
das weib zehimel sach
- 5175 und pat Got mit andacht
das er mit seiner gothait macht
allen irschal zestort.
das raine weip an dem wort
wart erhaben von der erde
- 5180 ein chlaftern auf, dy werde.

5131. er *C*, ez *PB*.
5132. Von im zu dem vinstern w. *B*. in
den w. *CP*, *l*. dem.
Nach 5132. Ingots lob manigvalt
Do es cham vil pald *B*.
5135. er *C*, ez *PB*. da nider *B*.
5137. Zosime *P*, Zosimo *B*.
5140. nacküt *P(B)*.
5145. daz *fehlt B*.
5146. mit *B*. dem *fehlt PB*.
5147. So (*d. i. sâ*) *fehlt PB*. er sich
verst. *P(B)*.
5148. Si *P*, Es *CB*.
5151. Da nam sy *B*, Sa nam si *P*, Sy
nam ez *C*. da] sa *B*.

5155. ir ze] vff ir *P*. füscz *P(B)*.
5157. sey *C*, ez *P(B)*.
5158. sy *C(P)*, es wider *B*.
5162. Vater vber mich *P*.
5164. sy] er *P*, es *B*.
5166. nür wol *C*, nie gerte dann *B*, nü be-
gert *P*. selen *B*.
5170. im m. a. *B*.
5171. de *C*.
5174. do sach *B*.
5175. andakcht *C*.
5176. seiner] der *B(P)*.
5177. irschal *d. i. irressal*.
5180. auf] hoch *B*.

- do Zozimus das ersach,
von warhait er des jach,
sy wer nicht mensche, wan ein
gaist
und lebt mit Gottes vollaist,
5185 und viel auf dy erdem nider.
das weip hub in auf wider
und sprach zehant zü im:
'was tüstü, vater? daz tü hin!
[49^{rb}] la nicht gedenckh betrüben dich
5190 und für ein sunderin hab mich!
und pin getauffet doch,
chain geist pin ich noch,
wann ein aschenn und ein mist
und ein mensch als du pist.'
5195 Zozimus ir fuezze gevie,
mit chüssenn er sy wol begie
und pat innerchleiche
das sy tät so sälichleiche,
warumb sy dye arbeit
5200 lid indem wald, das sy das
sait,
oder wer sy wer oder von
wanne;
des pat er sey vil und lange.
das weip antwurt im san
und sprach zü dem güttin
mann:
5205 'wie grozze schand ich des habe
das ich dir mein poshait sage,
seit aber du es also wil,
davon ich dichs nicht enhil.
- Ich pin geporn von Egipt,
5210 von hohem geslecht wol gesipt.
und do ich wart zwelf jar alt,
ich was ein magt schon und
palt
und versmecht mein frewnde
gar
und für von dan indem
zweyften jar,
5215 und für uncz ich cham
indye grozzenn *stat* Allexan-
driam.
zehant an den stündenn
wart ich bewallen mit den
sünden
und in sünde gab ich denn leib
5220 und wart ein poses weip.
des ich mich scham für war
[50^{ra}] gedenkchen; das traib ich siben-
zehn jar.
da ich dye poshait lange begie,
wo es zü einer zeit ergie
5225 das schon lewt varn woldenn
durch Got in andacht, als sy
solden,
uber mer ze Jerusalem.
zehant volget ich denn:
nicht durch Got, wann durch
mein hür
5230 und durch mein posew für.
do wir chomen ze Jerusalem,
mein geverten, disem und dem,

5187. zehant] *yesa B*, *fehlt P*.5189. gedanchen *B*.5193. Wann üsch *P(B)*.5200. Lait *B*.5207. du ez aber *P(B)*.5208. dichs] *dirs P*, *dein sein B*.5213. fräde *P*. Vnd von dannen für war *B*.5214. indez *C*. Für ich indem zw. iar *E*.5216. grozzenn *fehlt B*. *stat PB*, *fehlt C*.5217. Ye sa *P(B)*.5218. umb walln *C*, bewolln *P(B)*.5219. Und *fehlt B*. in die s. *PB*. denn]
mine P(B).5220. vil ain *P*, ain vil *B*.5224. Wann *B*; vgl. 2508.5225. schon *fehlt B*.5226. in andacht] durch märkt *P(B)*.5228. Iesa *B*, Ieczo *P*.5230. mī vil böse *P*.5231. So wir dann k. *P*.

- darumb sy dar chomenn warn,
dem geleich sach man sy ge-
parn:
5235 in was inden tempel gach.
ich gie vastenn hinden nach.
mein gesellen gingen inden
tempel in.
do ich auch wolde hin in,
der ingankch mir verhalten
wart:
5240 welich end ich an dye tür chart,
von der tür gie ich dann.
nün wolden ander lewte gann
auch inden tempel da,
mit den gie ich wider sa
5245 und wolt mit denn hin in genn:
ich müst aber hie vorstenn.
das geschach mir zü dem
virden male.
do gedacht ich erst der sünden
vale
und begunde sere wainenn.
5250 nün sach ich gemalt die rainen
Gottes mütter pey mir:
ich pat sey in herczenn gir,
das sy mir wolt mein sünd ver-
geben,
ich wolt mer mit chewsch
lebenn.
[50^{rb}] do ich mich des ser vermas,
5256 nicht lenger do lie ich das,
indenn tempel ging ich do;
mit grozzer andacht was ich fro
und lobt pezzerunge Got:
5260 ich wolde mer lebenn in seim
gepot.
do ich mein andacht begie,
aus dem tempel ich do gie
und gie für das pilde here
und dankcht im von herczen
sere.
5265 ein stimme mir da cham,
dye ich von Got gern vernam.
dye sprach: 'chümpstü über den
Jordan,
da gewinstü sunder wann
endichleiche guet gemach.'
5270 do dye stym also gesprach,
ich gie aus an der stet,
als ich mich enthabet het.
und do ich denn weg aus gevie,
zehant ein mann zü mir gie:
5275 drey phenning gab er mir *da*.
mit den chaufft ich *ye* sa
auf dem markchte drew prot,
als mir der hunger do gepot.
des nachtes ich das halbes az
5280 do ich pey dem Jordann saz.
des morgens ich do nam
insand *Johans* chirchen gottes
leichnam
und gie inden walt für mich.

5236. in v. B. vast *PB*. hinden] allez *P*.
5237. hin *PB*.
5239. v̇habū *P(B)*.
5240. ich mich *B*.
5241. ich dann gie *B*.
5242. gan *P*, hie *B*.
5243. Auch gen inden *B*.
5246. hin *C*, hie *PB*. 5250. Do *B*.
5252. von *PB*.
5253. wolt mir *P*. wolt m. s. wolt v̇g. *C*.
5256. do *fehlt PB*.

5260. imm' *P*, *fehlt B*.
5269. Endlich *P*.
5270. sprach *B*.
5272. enthaben *B*, erhabet *P*.
5273. Und *fehlt B*.
5274. Sa *P*, Wa sa *B*.
5275. da *P*, sa *CB*.
5276. ye sa *P(B)*, dye da *C*.
5278. der h. mir gepot *B*.
5279. halbe (*gebessert für selb*) *B*.
5282. Johans *P(B)*, *fehlt C*.

darin sibenczehen jar ich
 5285 mit anderthalben prot mich be-
 trüg
 und het *von Got* darann genüg.
 [50^{va}] gewant das ich het praecht mit
 mür,
 das erfault ab mir schür,
 das ich mer nakchet gie.
 5290 aber bechorüng, dis und dye,
 dye mich der tiefel an leit
 dye sibenczehen jar mit arhait,
 der machstü nicht gelaubenn:
 ezzen, trinkchen, chlaider vor
 den augen,
 5295 und mit tiefelischem gesange
 müet er mich und *mant mich*
 danne
 davor an mein sundigs lebenn;
 mit maniger var wolt er mir
 vergeben.
 das chunde mir *alles* geschaden
 nicht
 5300 von trost und der zuversicht
 dye ich hett czü unser frawenn,
 der all sunder schullenn ge-
 trawen:
 ir hilf und mein andacht
 uberwant des tiefels macht.
 5305 und do mein prot ein ende nam,

mein nar do von wurezen cham;
 und solt mir das gelaubenn
 das ich mit meinen augenn
 dye zeit mensch, tir nie han
 gesehen.
 5310 des wil ich von warhait jehenn
 an dich heut, vater mein.
 Zosima, durch dy güte dein
 von dem antlaz *tag* uber *ain* jar
 so chum ich her wider für war.
 5315 dye vasten zü jar scholtu da-
 haim sein.
 andem antlas tag vergis nicht
 mein:
 dü bring *mir* andem tag her
 den gottes leichnam rain und
 her!
 dye weil scholtu mich ver-
 dagenn
 [50^{vb}] und mein red niemand sagenn.
 5321 darczü sag Johann dem abt
 dein,
 das sümleiche dinkch sein
 indem chloster wandelbere;
 dye wandel und dye swere
 5325 dye wil man in noch lenger
 verdagen:
 aber her nach wil man sy im
 sagen.'

5285. anderhalbem *P(B)*. ich mich *C*.
 5286. von got *PB*, fehlt *C*.
 5287. her *C*, het *PB*.
 5292. Dye fehlt *B*.
 5293. en macht *B*.
 5295. gesankch *C*, gesange *PB*.
 5296. mit gedankch *C*, mant mich dannē *P*,
 m. m. lange *B*.
 5298. varb *C*, vaz *P*, var (*d. i. wäre*) *B*.
 gebn̄ *C*, v̄gebn̄ *P(B)*.
 5299. alles *B*, alz *P*, fehlt *C*.
 5300. der] von *B*.
 5301. hintz *B*.

5305. ein] da *P*.
 5306. genar *P*.
 5309. m. noch tier nit gesehn̄ han *P*, nie
 m. noch tier hab g. *B*.
 5310. Daz *P*.
 5313. Vom *C*. tag und ain *PB*, fehlen *C*.
 5314. da her *P*.
 5316. Vñ an *P*. dez *C*. soltu nicht
 v̄gessen *B*.
 5317. mir *PB*, fehlt *C*. da her *P*.
 Den bring mir her *B*.
 5317.18. umgestellt in *B*.
 5325. im *P*. lenger fehlt *P*.

- Do dye frawe volendet het
dis red, sy chert ander stöt
von im in denn walt wider.
- 5330 Zosimus der viel nider
da dye *fraw* gestandenn was.
er chuste dikche erd und gras
das in des lange nicht verdros;
dye stat mit zehern er begos.
- 5335 do er des vil getraib,
nicht lenger er da pelaib,
zü dem chloster er wider gie.
dye geschicht gesagt er nie:
als sy gepot, er sy verswaikch.
- 5340 vil dikche dem wald er naikch
und chlagt ser von herczenn
schrik
das er nicht oft und dikch
dar vor was gegann.
- Nün cham Zosimum ann
- 5345 des todes vorlauffere,
ein siechtum *groz und swere*.
davon er da haim pelaib.
do das jar sein czeit vertraib,
so das der antlaz tag cham,
- 5350 Zosimus ein macht gewann
das er ein teil macht gegenn.
froleich pey dem grossenn wen
[51^{ra}] nam er denn hern gotzleichnam
und ein tail ephel er nam
- 5355 und luczel arbais nam er da
und gen dem walt chert er sa.
do er do cham andenn Jordann,
auf dem wazzer sy cham ge-
gann,
sam es auf dem lande were.
- 5360 Zozimus der gewere,
do er sey so genn sach,
an dye chnie was im gach.
das wert im dye frawe rain;
sy sprach: 'vater nain,
5365 stand auf! mir ist dein chnien
lait:
du treist dye ewigenn heili-
chait.'
do sy dye heilichait an sach,
mit nazzen augen sy zü Got
sprach:
'sel und leib, suezzer hort,
5370 du läst nun wol nach deinem
wort
dein dirn mit fride ligenn,
seit mir das nicht ist verczigen.
ich hab dich, warer Got, ge-
sehenn,
für hahe säld wil ich des
jehen.'
- 5375 sy viel nider an dye chnie,
mit andacht sy Got enphie

5330. der *fehlt PB.* do nider *B.*
5331. *fraw PB, fehlt C.*
5332. dikchte *C,* dick *B,* die *P.* vnd daz *P.*
5333. daz lang *P.*
5335. daz *B.*
5338. Disz *P.* sagt *PB.*
5340. Vnd vil *C.* dikchte *C.* er d. w. *B.*
5343. Da vor dar *B.*
5344. Nv Z. cham an *B.*
5346. Ein *B,* Des wart sein *C(P).* *groz*
vñ *P(B),* gar *C.*
5350. kraft *P.*
5351. gen *B.*
5352. dē *P,* den *B.* we *P.*

5353. hern gotz] fron *P.*
5356. Und *fehlt B.*
5358. Vnd auf *C.* wazz' auf dem Rande
nachgetr. C. kom si *P.*
5361. also *P,* sus *B.*
5364. neina nein *B.*
5366. reinicheit *B,* sälikeit *P.*
5367. an im *C.*
5368. ze got si *P,* sy ze im *B.*
5370. Die lastu *B.* wort] gebot *P.*
5371. geligen *P(B).*
5372. mich des *B.*
5374. daz *B.*
5376. si da *P.*

- und Zozimo danket sy tewer.
 zü im sprach dye gehewer:
 'seit ich der sele trost hab ge-
 nomen,
 5380 von heut uber *ain* jar soltu
 chomenn
 da her wider an dye stat,
 wann mein leben dann ende hat,
 und vindest mich nach Gotes
 gepot.'
 er sprach: 'fraw rain, umb Got
 5385 nim von mir ein chlaine lab,
 [51^{rb}] dye ich dër nun pracht hab.'
 do er des so tewer pat,
 sy nam drey arbais ander stat
 und leit *die* indenn münt,
 5390 und cheret wider ander stunt
 und gie auf dem Jordann.
 der sällig rain alt mann
 was hin haim berait,
 doch was im von herczen lait
 5395 das im ir nam was *uer*chant,
 dener doch hernach vant.
 Wan do das jar ein ende nam,
 nach ir pet hin wider *er* cham
 andye rainen werdenn stat
 5400 da sy Got genomenn hat:
 da vant der gottes gehorsam
 tot iren gehewrn leichnam.
 des ercham er von herczen sere,
 das er mit ir nicht mere
- 5405 alsam ee redenn scholte;
 wann er sey mer fragen wolte
 paid umb ir selber nam
 und umb das wandel das abt
 Johan
 indem chloster solte wendenn.
 5410 nün sach er in iren hendenn
 einen prief ligenn,
 der was also geschribenn:
 'Zozima, meinen leichnam be-
 grab,
 und in dem abrüll gehugd
 mein hab,
 5415 der armenn sunderin Maria,
 dye genant ist Egipciata!
 tü der erd ir recht!
 [51^{va}] aschen zü aschen, daz ist
 schlecht.'
 ein ander prief da pey was,
 5420 des er selbe nicht enlas;
 den pracht er dem abt Johann:
 da er vant geschriben an,
 das er vercheren scholde,
 ob sein samennung recht wolde.
 5425 Do er dy prief zü sich genam,
 grozze vorcht er gewann,
 wie er ein grab gewinnen
 mochte:
 er het nicht das darczü tochte.
 des gedacht er her und hin.
 5430 *secht* wo ysa stund hinder im
-
5377. Und *fehlt B.* sy danckte *B.*
 5380. *ain jar P(B), jar C.*
 5384. *raine fraw P.* durch *BP.*
 5386. *dür C.* nun *C,* hie *B,* her *P.*
 5389. *den C,* die *BP.* *Lies ir nach leit? Schr.*
 5392. *rain] gute B.*
 5393. *alberait B,* auch berait *P.*
 5395. *venerchant C,* vubekant *P(B).*
 5396. *befant P.*
 5397. *ein fehlt B.*
 5398. *er BP,* *fehlt C.*
 5402. *iren gehewrn] iren reinē B,* ligen
 iren *P.*
5405. Also *B.*
 5406. *mer fehlt P.*
 5408. *umb fehlt B.* den w. *P.* das]
 dez *PB.*
 5410. *ir inden B.*
 5412. *Dar an B.*
 5414. *dez C,* dem *BP.* April *B,* parili *P.*
 gehuge meinē tag *B.* „im April gedenke mein“.
 5416. *Egypciaka P(B).*
 5422. *vant er P.*
 5425. *sich] im P.*
 5429. *Susz P(B).*
 5430. *Secht P,* *fehlt CB.*

ein leb wild und fraissam.
 Zozimus ser ercham,
 doch gedinget er czü Got
 und dem lewen er do gepot,
 5435 er sprach: 'du pist her gesant
 von Got und ist das wol gewant
 das du helfest ein grab zü
 machen.'
 der leb mit senftenn sachenn
 chraczet aus ein grab vil
 schire,
 5440 das wol was mëzzik iere.
 do wol bereit was das grab,
 Zozimus leit sey darab
 und bestëttet sey, als er chunde,
 mit sewften und wainen von
 herczen grunde.
 5445 do sy do bestëttet wart,
 der leb wider genn walde chart.
 Zozimus auch haim gie
 und alle geschicht, dis und die,
 dye sait er den munichenn gar.
 5450 von dem chloster dye rain
 schar

güngenn zü dem grab mit lob;
 [51^{rb}] ein cappel machtem sy darob.
 wer darin genaden gert,
 nimmer wirt er der entwert.
 5455 grozze zaichen ane wende
 warn und sind da ymmer an
 ende,
 dye Got durch iren willen tüt;
 das verdünt dye frawe güt.
 Zozimus was auch nün alt,
 5460 im warn hundert jar geczalt,
 dye er in Got hette vertriben.
 er müst auch nün tod geligenn.
 selig wart auch sein haimfart.
 das unser end auch wert pe-
 wart,
 5465 das wir mit frewdenn chomen
 da hin
 dar sy pede hin chomenn sin,
 des helf uns Maria und Zozimus
 und dye mütter, dye Jesus
 lie czü trost disem und dem,
 5470 das wir end in güten nem.
 Amenn.

[52^{va}]

17. Vonn Sand Marco ewangelista.

Uns sagt das ewangeli sus,
 das hye auf erd Jesus
 het zwelf junger;
 auch het er besunder

5475 zwenn und sibenczik darczū,
 die pede spat und frü
 dienten im: wo er sy sande,
 dar gingen sy indem lande:

5433. Vnd B. dingt P(B). er] doch B.

5434. Und fehlt B. doch C, da P(B).

5437. zü fehlt PB.

5439. aus fehlt B.

5440. mäsleich B. iere = ir.

5444. sewften und fehlt B.

5456. W. da und sind an B.

5458. hie die P. die raine g. B.

5460. Hundert jar im w. P.

5462. Der B. Dez müst er P. nün

fehlt B.

5463. waz P.

6466. sy] dise B. hin fehlt B.

5468. mütter] marter P.

5470. Daz unser end güten werd Amen P(B).
 Vgl. 5802.

17. In P folgt nach 16 unter dem Titel Der
 Passion das Evangelium Nicodemi (ohne Vor- und
 Schlußrede), darauf dicse Legende 64^{vb}—67^{rb}.
 Überschrift: Von sant Marco P.

5472. got Jhesus P.

5474. darunder C(P).

5477. dientem C. wa P = war.

5478. Da P.